



Der Enztäler

wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Kops. Jahresgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Kops. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. In Fällen besonderer Gewalt behält sich Verleger auf Veränderung des Bezugspreises oder auf Rückstellungen des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 654. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.).

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind: 7 Kops. Familienanzeigen 6 Kops., sonst. Anzeigen 5 Kops. Tagesblätter 18 Kops. Sobald der Anzeigenanzeiger 5 Kops. werden, können sich die Anzeigen für längere Zeit überlassen. Die Anzeigen sollen bis zum Verfall der Anzeigenzeitung eingereicht werden. Werben sie lieber zur Verfügung. Anzahl in Vorauszahlung. Die Anzeigen sind über 4000. Verlag: K. Neuenbürg, Postfach 10, 74111. Dr. G. Wehler, Buchhändler, Postfach, Neuenbürg.

Nr. 56

Neuenbürg, Dienstag den 8. März 1938

96. Jahrgang

Der Weg zum internationalen Pressefrieden

Reichspresschef Dr. Dietrich spricht zu den Diplomaten und Auslandsjournalisten

Berlin, 7. März. Aus dem Empfangsabend, zu dem Reichsleiter Rosenfeld als Leiter des Reichspolitischen Amtes der NSDAP, am Montag ins Hotel „Adlon“ geladen hatte, hielt Reichspresschef Dr. Dietrich eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Vor wenigen Tagen sah sich der Führer der deutschen Nation veranlaßt, das wachsende internationale Problem der Presse geradezu in den Mittelpunkt seiner großen Rede zu stellen, in der er allen Völkern der Erde einen so starken Widerspruch entgegenbrachte. Er hat mit aller Offenheit und wahrheitsgemäßer Deutlichkeit die Gefahren und Folgen einer destruktiven Pressefreiheit aufgezeigt, die in so verhängnisvoller Weise heute die große Politik berührt und beeinflusst. Hier wurde von berufener Seite die Presse als politisches Problem der Weltbedeutung in die internationale Debatte gezogen.

Die Presse — Element des politischen Lebens
Die Leiter der allzu begründeten Klagen des Führers haben schonungslos die negative Seite der internationalen Pressefreiheit aufgezeigt. Aber es ist nicht die Presse, die die Welt bedroht, sondern die Pressefreiheit, die die Welt bedroht. Die Presse ist ein notwendiges Element des internationalen politischen Lebens. Die Pressepolitik ist heute mehr denn je ein zentraler Bestandteil der Politik der Nationen wie der internationalen Politik geworden.

Die deutsche Pressepolitik bekennt heute noch manchen Mängeln, die aber nicht die Presse, sondern die Pressefreiheit sind. Die Pressepolitik ist richtig begriffen, sie regelt die Presse, nicht die Pressefreiheit. Die Pressefreiheit ist ein notwendiges Element des internationalen politischen Lebens.

Dabei ist es selbstverständlich, daß man wieder die Struktur unserer Presse begreifen, noch für das Wesen unserer Pressepolitik Verständnis aufbringen kann, wenn man keine Kenntnis hat von den geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus, von dem neuen Denken, das in ihm Gehalt gewonnen hat, von der neuen Staatsauffassung, die er hervorbringt, und von den Beziehungen des einzelnen zur Gemeinschaft, die seinem logischen Dasein eine ganz neue Grundlage und unserem Denken ganz neue Erkenntnisse und Begriffe gegeben haben.

Wahrhaftige öffentliche Meinung
Die Presse im nationalsozialistischen Staat hat nun einmal nicht die Aufgabe, die individuelle Meinung des Einzelnen gegenüber dem Ganzen zum Ausdruck zu bringen und etwas als „öffentliche Meinung“ vorzutragen, was keine ist. Sondern sie hat umgekehrt die Pflicht, die gemeinsamen Schicksalsfragen unantriebig dem Einzelnen gegenüber zu vertreten und sie ihm begreiflich zu machen, wenn er sich ihrer nicht bewußt ist. Hier wird die Zeitung zum täglichen Mahner der Nation, zur Schule des politischen Denkens, die jedem Volksgenossen das Bewußtsein vermittelt, Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Weisheit und Weisheit verbunden ist. Als öffentliche Meinung gilt bei uns nicht jedes schwankende Stimmungsbild, sondern die wahrhaftige öffentliche Meinung, die sich in der täglichen Publizität, das täglich und ständig den tausendfachen Einflüssen unkontrollierbarer Einzelinteressen unterliegt.

Die öffentliche Meinung, das ist bei uns der wirkliche Volkswille, den der Nationalsozialismus durch seine lebendige Verbundenheit mit dem Volke an seiner Quelle unmittelbar erfährt. Die öffentliche Meinung wird bei uns nicht gemacht, sondern erschaffen.

Die Phrase von der „Pressefreiheit“
Einer solchen, auf einer ganz anderen Ebene liegenden Auffassung von der Presse gegenüber erweisen sich aber auch die Argumente, die unsere ausländischen Kritiker gegen das deutsche Pressewesen ins Feld führen, als gegenstandslos. Sie gehen völlig an der Sache vorbei, denn sie entkommen dem Wortschatz einer liberalistischen Selbsthaltung, deren Begriffe auf unsere Zeit und unsere moderne Auffassung von den Aufgaben der Presse nicht mehr anwendbar sind. Auch die deutsche Presse nimmt sich die Freiheit, zu kritisieren, aber sie kritisiert nicht das, was dem Volke dienlich ist, sondern kritisiert das, was dem Volke schadet. In den selbstverständlichen Grenzen, die ihr das Lebensinteresse der Nation setzt, vertritt sie die Interessen der Nation, die sie in der letzten Stunde über ein höheres Maß von Freiheit, als die liberale Presse sie zu besitzen hat. Sie nimmt sich sogar die Freiheit, die „Pressefreiheit“ zu kritisieren, die uns mit aller Leidenschaft, deren die Demokratie fähig ist, als eines der heiligsten Güter der Menschheit anpreisen wird. An diese sogenannte

„Pressefreiheit“ wagt selbst die freieste Feder des Liberalismus nicht zu rühren. Und unsere Kollegen in den Redaktionen der „freiesten Demokratien der Erde“ wissen, warum; sie dürfen es nur nicht sagen, weil eine so peinliche Offenheit mit ihrem höchst unehrenhaften Berufsstand verbunden wäre.

Die Neugestaltung unserer Presse
Man sollte so viel Gefühl für die Wirklichkeit besitzen, und das offen zugeben. Die Presse ist immer abhängig und immer irgendjemandem verpflichtet. Es fragt sich nur, wem? Ob unverantwortlicher Geschäftsmann und Parteipolitiker, ob den anonymen Mächten des Geldes und der Bestrebungen aller menschlichen Ordnung und Moral oder den für das Leben der Völker verantwortlichen Staatsmännern und politischen Instanzen der Nation.

Als wir im Jahre 1933 begannen, den nationalsozialistischen Staat aufzubauen und uns auf dem Gebiet des Pressewesens einer geradezu chaotischen Erbschaft gegenübersehen, umgibt uns diese Frage stellen. Wir entschieden uns für das letztere und haben dann sehr schnell gehandelt.

Die Meinung der Presse in Deutschland war jenseits der Visitenkarte und die Neugestaltung unserer Presse — ich möchte sagen: — die Geburtsurkunde der nationalsozialistischen Revolution. Schon am 4. Oktober 1933 konnte das Schriftleitergesetz verkündet werden. Am 1. Januar 1934 trat es in Kraft. Das Schriftleitergesetz hat auch den nationalsozialistischen Geist heraus den Schwerpunkt der Verantwortung für den Inhalt der Zeitung von der Sache auf die Person verlegt. Es hat die persönliche Verantwortung für den redaktionellen Teil, das heißt für den geistigen und politischen Inhalt der Zeitung, weitgehend herausgehoben. Es entspricht dem Grundgedanken der absoluten Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber dem Volksganzen, daß derjenige, der in der Zeitung schreibt und öffentliche Meinung macht, auch dem Staat und der Öffentlichkeit für seine Tätigkeit verantwortlich ist.

Lebendige Volkspresse — nicht Staatspresse!
Die Gestaltung des persönlichen Presserechts ist der Ausgangspunkt für die neue Position des Journalismus im nationalsozialistischen Deutschland geworden. Sie hat sich auch in einer grundlegenden Änderung der sozialen und gesellschaftlichen Stellung des deutschen Schriftleiters ausgedrückt. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, wir wollten in Deutschland eine mechanisierte Staatspresse, die den Schriftleiter zum

bloßen Handlanger und Zienten der Staatsorgane macht. Keineswegs! Wir wollen die lebendige Volkspresse, die die Persönlichkeit des Schriftleiters frei entwickelt und sein journalistisches Pflichtgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt.

Mit der radikalen Trennung von Geschäft und Politik, die das deutsche Schriftleitergesetz vollzog, ist mit die Voraussetzung geschaffen worden für die Gesundung unserer Presse. Denn dieses staatliche Gesetz hat in der Brust jedes deutschen Journalisten das innere Gesetz jener höheren Pressefreiheit lebendig werden lassen, die den journalistischen Beruf als einen durch nationale Verantwortung gebelben Beruf vor vielen auszeichnet.

Die Presse als weltpolitischer Faktor
Darin sehen wir die innere Kraft und die nationale Bedeutung der Presse. Demgegenüber steht die internationale Kraft und Bedeutung der Presse als eines weltpolitischen Faktors. Die Presse ist eine Macht im Leben der Völker, die größer ist, als sich die bürgerliche Welt der meisten Zeitgenossen träumen läßt. Früher nannte man sie die siebente Weltmacht. Ich glaube, sie hat sich in den letzten 20 Jahren in der weltpolitischen Rangliste um einige Plätze höher hinaufgehoben.

Über die Kraft der Presse wird heute die wirkliche oder vermeintliche Einstellung der Völker zu allen großen Ereignissen innerhalb weniger Stunden von Rand zu Rand getragen. Man wende nicht ein: Der Rundfunk macht das noch schneller. Der Rundfunk gibt die Stimmen der Presse wieder, die als Barometer der öffentlichen Meinung, als die Stimme der Völker gilt, ob sie es nun in Wirklichkeit ist oder nicht. Die Presse gilt als die öffentliche Meinung, weil sie die öffentliche Meinung auf das stärkste beeinflusst. Und deshalb kann man sie als das Barometer der Weltpolitik bezeichnen, dessen Ausschlag und Selbsterhellung schließlich die Entschlüsse vieler Rabinette in den letzten Jahrzehnten stärker und unmittelbarer beeinflusst hat, als mancher zu ahnen vermag.

Diese Macht nun, die der Presse als einem der einflussreichsten Mittel moderner Menschenerziehung in die Hand gegeben ist, steht zwischen Gut und Böse, sie birgt Möglichkeiten in sich, die für die internationalen Beziehungen der Völker untereinander zum Wohl oder zum Schaden entfaltet werden können. Ein französischer Diplomat bezeichnete sie deshalb einmal treffend als die Junge, von der Napoleon sagt, sie sei das Beste und das Schlimmste. Leider hat sich bisher in den

internationalen Beziehungen die „Macht“ Junge weit vernünftlicher bemerkbar gemacht, als die guten Kräfte der Presse zur Geltung kommen konnten.

Die offene Wunde im Zusammenleben der Völker

Wie oft hat die Vergiftung der öffentlichen Meinung durch die beraubte Presse die Verantwortung für die schwersten Gefahren für den Frieden der Völker heraufbeschworen.

Der Führer hat in seiner letzten Reichstagsrede den Finger an diese offene Wunde im Zusammenleben der Völker gelegt. Er hat den Hebern und Brunnengiftern eine deutsche Antwort erteilt und den Regierungen zugerufen, daß es ein verabschiedenes Ziel sein würde, wenn es gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift-, Brand- und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verhindern, sondern vor allem den Vertrieb von Zeitungen zu beschränken, die auf die Beziehungen von Staaten schlimmer wirken, als es Gift- oder Brandbomben je zu tun vermöchten.

In meiner Rede auf dem letzten Parteikongress in Nürnberg habe ich an Hand geschäftlicher Dokumente den Beweis erbracht, wie eine gewissenlose Arbeit der Presse zwischen Völkern, die den Frieden lieben, Haß zu säen und Krieg zu entfachen vermag. Und ich darf Ihnen sagen, daß sich bis heute keine ernstliche Stimme erhoben hat, die diese Klagen hätte widerlegen können. Wie so vielen Journalisten geht es auch so vielen demokratischen Staatsmännern. Sie haben das bedrückende Presseproblem längst erkannt, aber wagen nicht, es anzupacken. Ihre eigene Pressefreiheit verbietet ihnen — ich möchte sagen, bei Lebensgefahr — diese Probleme aufzurollen. Nur die Führer der autoritären Regierungen haben bisher diesen Zuständen gegenüber laut und vernünftig ihre Stimme erhoben.

Staatsmänner über das Schuldkonto der Presse

So hat der italienische Regierungschef Mussolini erst in den letzten Tagen dem Präsidenten der Internationalen Verlegerorganisation auf neue vorgelegt, wie stark das Uebel der tendenziösen Berichterstattung verbreitet ist.

Wie sehr man auch in den parlamentarischen Demokratien die Bedeutung dieses Problems erkannt hat, zeigen die zwar vorläufigen, aber ein deutlichen Reueherungen vieler verantwortlichen Staatsmänner. Der Redner zitierte hier den Staatspräsidenten der französischen Republik, Delors, den französischen Außenminister Delbos, den französischen Kammerpräsidenten Berthelot, den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneš, den tschechischen Präsidenten Dr. Benes, den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain.

Ein internationaler Pressefriede?

Stellen Sie sich vor, wie friedlich die Welt sein würde, wenn nicht nur über den Frieden geschrieben, sondern in den Zeitungen selbst Frieden gehalten würde. Die Presse könnte im politischen Leben der Völker geradezu Wunder wirken. Seit 20 Jahren bemüht sich beispielsweise ein Völkerbund um die internationalen Beziehungen. Wie viele diplomatische Verhandlungen, wie viele Tagungen und Konferenzen sind aufgezündet worden. Das Ergebnis ist mehr als gering, es ist Null. Und ist nicht gerade die Enttäuschung über die Fruchtlosigkeit dieser Bemühungen der Hauptgrund für den politischen Desillusionismus, der so viele europäische Länder ergriffen hat?

Wie anders könnten die Völker zueinander stehen, wenn sie die Bedeutung der Presse und ihre Wirkungsmöglichkeit für eine verständnisvolle Zusammenarbeit erkennen und die positive Macht der Presse für dieses hohe Ziel voll einsetzen würden! Es ist keine Utopie, wenn ich sage, daß sie in einer durch die Presse geschaffenen Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Verlebens in wenigen Monaten das erreichen würden, was sie auf anderem Wege in Jahrzehnten nicht erreichen konnten.

Die Völker wollen den Frieden, sie wollen die Verständigung mit ihren Nachbarn. Aber die Presse in so vielen Ländern, die sich drückt, die öffentliche Meinung zu sein, läßt diese Wünsche nicht zur Geltung und nicht zur Wirkung kommen. Warum wird der Weg zum internationalen Pressefrieden nicht beschritten? So kann der Mann auf der Straße in vielen Ländern mit Recht fragen. Ueber Sokrates-Schwengel, Wädhchenhandel und Bankrottverfolgung konnten die Nationen sich einigen, warum sollten sie sich nicht gemeinsam der Bekämpfung der politischen Hege und der durch verantwortungslose Presseelemente hervorgerufenen Friedensabotage annehmen? Diese Frage möchte ich heute stellen.

Voraussetzungen einer internationalen Pressezusammenarbeit

Ich darf die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Deutschland und Italien durch eine

Noch stärkere Rüstung Englands

Chamberlain kündigt erhöhte Ausgaben an — Unterhausausrede über das Weißbuch

London, 8. März. Die Rüstungsausrede im englischen Unterhaus wurde am Montag durch eine grundsätzliche Rede Chamberlains eingeleitet, in der er den Zweck der britischen Aufrüstung begründete und bereits eine weitere Erhöhung der vorgesehenen Rüstungsausgaben ankündigte. Zuerst hatte der Premierminister allerdings einige Anfragen zu beantworten. Unter anderem wollte ein Abgeordneter Auskunft über die Unterredung zwischen dem Führer und dem englischen Botschafter in Berlin. Chamberlain erklärte dazu, daß bei dieser Gelegenheit allgemein die beiden Länder interessierenden Fragen durchgesprochen worden seien. Mehr könne er im Augenblick nicht darüber sagen. Unterstaatssekretär Butler gab die von einem anderen Abgeordneten gewünschte Zusicherung, daß die Freiheit der englischen Presse nicht beschnitten werde. Er erinnerte jedoch die Presse nachdrücklich an ihre große Verantwortung bei der Behandlung von internationalen Problemen.

Ausgehend von dem Inhalt des Weißbuchs, erklärte der Ministerpräsident, daß die bisher für Rüstungszwecke vorgesehenen Summe noch nicht ausreichen werden. Die auf 1,5 Milliarden Pfund (18 Milliarden RM.) geschätzten Ausgaben würden wahrscheinlich um einen sehr erheblichen Betrag übersteigen. Chamberlain begründete in seinen weiteren Ausführungen, daß die Rüstungskapazität und die allgemeine Widerstandskraft

eines Landes in einem Krieg von höchster Wichtigkeit seien. Eine entsprechende Industrie- und Mobilisierung, Reserven zu schaffen und die Widerstandskraft zu festigen, gehörten deshalb zu den wichtigsten Aufgaben.

England habe nicht die Absicht, so sehr Chamberlain fort, sich in die Angelegenheiten anderer Länder einzumischen. Es ziele jedenfalls den Weg friedlicher Verhandlungen denen der Gewalt vor. Er hoffe daher zuversichtlich, daß die gegenwärtigen Anstrengungen zur Befriedung Europas erfolgreich sein würden und vielleicht eines Tages eine Abrüstung ermöglichen. Bis dahin aber müsse die britische Aufrüstung ohne Einschränkung weitergehen.

Chamberlain setzte sich in diesem Zusammenhang mit den Vorwürfen der Opposition auseinander, indem er ironisch feststellte, daß er sich selbst für einen besseren Freund des Völkerbundes halte, als diejenigen, die immer nur von ihm sprechen. Wer dem verstoßenen Völkerbund jedoch unerfüllbare Aufgaben aufbürde, sei nicht sein Freund. Welches Land könne sich denn heute noch auf den Völkerbund verlassen? Schließlich muß man darauf antworten: Keiner! Wenn man aus diesen Erkenntnissen einige Konsequenzen ziehe, so habe dieses nichts mit einem angeblichen Kurzwortwechsel der britischen Politik zu tun, ebensowenig mit einer Auseinandersetzung zwischen ideologischen Meinungsverschiedenheiten.

...übernehmende Verflechtung zum ersten Male vor-

...samt die praktischen Voraussetzungen zu inter-

...nationaler Verflechtungsarbeit geschaffen wor-

...den sind. Die Struktur unserer Volkswirtschaft,

deren Grundlinien ich Ihnen aufgezeigt habe,

eröffnet in der Tat erstmals den Ausblick auf eine

...erreichbare Ziele einer internationalen Verfle-

...chtung, wenn sie sachlich begriffen und vor-

...urteillos verfolgt wird, zu einem wahren Segen

...für alle Völker und die Menschheit werden kann.

...Wer einmal diese praktischen Ziele und Mög-

...lichkeiten erkannt hat, der ist im Interesse der

...Völker und des Friedens geradezu verpflichtet,

...ihre Verwirklichung international anzu-

...streben.

...Und nur von diesen Gedanken läßt sich die deut-

...sche Volkspolitik leiten, wenn sie versucht, durch

Einheitsfront im deutschen Handwerk

Beirat des Handwerks eingeleitet — Altersversorgung angekündigt

Frankfurt a. M., 7. März. Der Leiter der Hauptabteilung III des Reichswirtschaftsministeriums Ministerialrat Staatsrat Schmeer, hatte am Montag eine Tagung von Handwerksführern nach Frankfurt einberufen, an welcher der kommissarische Reichshandwerksmeister Schramm und der Leiter des deutschen Handwerks, Paul Walter, sowie eine Reihe von Landeshandwerksmeistern und Gauhandwerksleitern teilnahmen. Staatsrat Schmeer legte nach den Beschlüssen von Reichsminister Funk und Reichsleiter Dr. Ley die Richtlinien für die Einheit von Wirtschaft und Arbeit im deutschen Handwerk fest. Zu diesem Zweck wird eine weitgehende Personalunion in den Gau- und Kreisdienststellen des Handwerks durchgeführt. Zur Sicherung der einheitlichen Behandlung aller Fragen des Handwerks wurde entsprechend einem Uebereinkommen zwischen Reichswirtschaftsminister Funk und Reichsleiter Dr. Ley der „Beirat des deutschen Handwerks“ eingeleitet. Dieser Beirat wird neben seiner Arbeit in den handwerklichen Spitzenorganisationen das beratende Organ des Reichswirtschafts-

...mittlers sein. Zum Vorsitzenden des Beirats wurde Dr. Magunia-Königsberg ernannt. Dem Beirat gehören weiter an Dr. Rehm-Kunzberg als stellvertretender Vorsitzender sowie die Hrn. Sehnert-Halle, Raabmann-Weimar, Lemke-Dännebrück und Gramer-Frankfurt a. M.

Weiter setzte Staatsrat Schmeer einen Ausschuss zur Vorbereitung der handwerklichen Großveranstaltungen des Jahres 1938 ein. Dieser Ausschuss wird die Durchführung der internationalen Handwerksausstellung vom 22. Mai bis 10. Juli in Berlin und des Tages des deutschen Handwerks vom 6. bis 8. Mai vorbereiten und steht unter Leitung von Dr. Kropp, der als Stellleiter der Organisationsleitung des Reichsparteitages bekannt ist.

Zum Schluß der Tagung beschäftigte sich Staatsrat Schmeer mit den Aufgaben des Handwerks in Gegenwart und Zukunft wobei er seiner Freude Ausdruck gab, mitteilen zu können, daß die Frage einer Altersversorgung des Handwerks die alle beteiligten Kreise seit langem besonders brennend hat, in kurzer Zeit verwirklicht wird.

Bhantastische „Geständnisse“ Bucharins

Neue Wanders der Prozeßregie im Moskauer Theaterprozeß

Moskau, 7. März. In der Vormittags-sitzung des Moskauer Theaterprozesses am Montag wurde zunächst der Hauptangeklagte Bucharin weiter vernommen. Der war die ideale Vorbereitung des Sturzes des Sowjetregimes und konspirative Tätigkeit bereitwillig auf sein Schuldskonto nimmt jedoch jegliche persönliche Verbindung zu ausländischen Nachrichtendiensten energetisch bestritten. Dabei verteidigt er sich so erbittert gegen die „Anklagen“ des Staatsanwaltes, daß dessen Taktik die einzelnen Feststellungen des „Angeklagten“ mit ironischen Bemerkungen ab-

...tun. Diesmal ohne Erfolg bleibt. Bucharin verteidigt weiter ein „Abkommen“ mit ausländischen Mächten über die Abtretung Beherrschungs der Ukraine oder der mittelasiatischen Sowjetrepubliken erstreckt oder abzuschließen zu haben. Die Frage des Staatsanwaltes ob ihm die „Spionagetätigkeit“ des bereits erschossenen früheren Sowjetbotschafters Karachan bekannt gewesen sei, verneint Bucharin abschneidend.

Sowjetstaatsanwalt Wuschinski bedrängt darauf Bucharin immer heftiger, der sich selbst als „direkter Spion“ bekennen soll, indem er die Angeklagten Nikolow Glodscharew und Scharanowski gegen Bucharin auspielt. Während Nikolow sich würdevoll wehrt, bekämpft Scharanowski alles was das Gericht hören will. Bucharin bemerkt darauf: „Scharanowski mag sagen was er will, aber ich bestritte!“

Im Jahre 1935 war Bucharin eine Zusammenkunft mit dem erschossenen Karachan gehabt haben, wobei ihm dieser „die Ergebnisse seiner Geheimverhandlungen mit den Deutschen“ mitgeteilt habe. Der Staatsanwalt interessiert sich auffallenderweise nicht dafür, mit wem, wo und wann Karachan diese angeblichen Verhandlungen geführt hat! Der Inhalt dieser „Verhandlungen“, den Bucharin jetzt bekanntgeben muß, macht freilich sofort dieses neue Wanders der Prozeßregie verständlich. Als ersten Punkt habe man in den „Geheimverhandlungen“ von Karachan verlangt, daß die Opposition, mit ausländischer Unterstützung an die Macht gelangt, sofort das französisch-sowjetische Militärbündnis löse. Zweitens habe man ein Militärbündnis mit der — durch die Opposition neu zu bildenden — Sowjetregierung vorgeschlagen. Und drittens habe Karachan

den publizistischen Vertreter eines Organs der öffentlichen Meinung seines Landes. Wir werden ihm das Recht sachlicher Kritik nicht bestreiten, wir verlangen lediglich, daß der Auslandskorrespondent der Wahrheit dient. Meiner journalistischen Anstandsspflicht nachkomme, und ebenso wie der Diplomat im Ausland, seine Willkür von einer höheren Werte aus, von der verantwortlichen Worte der Beziehungen von Volk zu Volk nicht ganz ohne Sensation ist eine Zeitung nicht zu machen. Aber bieten die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands auf so vielen Gebieten nicht übergenug Stoff zu sensationeller Berichterstattung?

Der Führer unterschied in seiner Reichstagsrede zwei Arten von Journalisten. Ich werde mich glücklich schätzen wenn ich Sie stets und ausnahmslos zu denen zählen darf, die wissen, daß sie ihrem Volke am besten dienen, wenn sie der Wahrheit den Weg zu ihm bereiten. Und deshalb möchte ich schließlich mit einem Wort, das vielleicht am besten den Ausdruck jener Gefühle wiedergibt, die wir in unserer Zusammenarbeit mit Ihnen empfinden, und von denen sich auch der Journalist im Ausland bei seiner Arbeit stets leiten lassen sollte: Rechte eines jeden Vaterland, doch dein eigenes liebel!

Deutschland und Italien haben den ersten Schritt getan

Wir haben in Deutschland ebenso wie in Italien durch unsere Verflechtung und Verflechtung den ersten Schritt zu einer vernünftigen wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Weg zu einer Entzerrung der internationalen Atmosphäre gewiesen. Es ist nun an den anderen, und zu folgen, wenn es ihnen ernst ist mit den Friedenswünschen. Der Abbau der Feindschaft und Verleumdungsphantasmen zwischen den Völkern, der den Interessen aller Nationen und dem Wohle aller Völker gilt, wird um so schneller kommen, je eher die verantwortlichen Staatsmänner in allen Ländern den Willen ihrer Völker in dieser Frage begriffen haben und den Mut aufbringen, diesem Willen Geltung zu verschaffen.

Die Aufgabe des Auslandskorrespondenten

Wir sehen die Aufgabe des Auslandskorrespondenten darin, daß er seinen Lesenden das unvoreingenommene, wahrheitsgetreue Bild eines fremden Landes und Volkes vermittelt. Wer seine Aufgabe so auffaßt, darf jederzeit unserer Unterstützung gewiß sein, denn dann achten wir in ihm

...schließlich noch wirtschaftliche Konzessionen auf Sowjetgebiete anbieten müssen. Offenbar soll durch solche „Geständnisse“ dem französischen Bundesgenossen vor Augen geführt werden, wie dringend notwendig die „Liquidierung“ der „Berschmörzer“ in Form der Wostreprozeße auch im Interesse der Bündnisbeziehungen war!

Zum Schluß der Vermittlungsverhandlung wurde noch die „Jugon“ Jalkowlewo, die frühere Volkskommissarin für Finanzen der Großrussischen Bundesrepublik, unter GBU-Bewachung in den Saal geführt. Sie soll den „Beweis“ für die Ehe der Anklage liefern, wonach Bucharin — mit Hilfe Trozki und der linken Sozialrevolutionäre — angeblich bereits im Jahre 1918, zur Zeit der Brester Friedensverhandlungen ein Attentat gegen Lenin und Stalina vorbereitet habe. Mitgüterader Stimme gibt die „Jugon“ die gewünschten Erklärungen ab. Bucharin bestritt energisch, die Ermordung Lenins in irgendeiner Weise beabsichtigt zu haben. Er will noch weitere Erklärungen vorbringen, aber der Gerichtsvorsitzende schneidet ihm das Wort ab. Darauf wird die Sitzung unterbrochen.

Wieder eine falsche Aussage Krestinskis entlarvt

Nach den zahlreichen Dementis verschiedener im Laufe des Moskauer Theaterprozesses erwähnter Personen, veröffentlicht jetzt auch Alfred Kosmer den Wortlaut eines Telegramms das er an den Sowjetstaatsanwalt Wuschinski geschickt hat. Kosmer erklärt die Angaben Krestinskis für falsch, der behauptet hatte, daß er mit Kosmer im Jahre 1928 in Berlin zusammengetroffen sei

Chemische Reizmittel für die Folterungen

Paris, 7. März. Ein Mitarbeiter des „Jour“ berichtet in einem sensationellen Aufsatz über die geheimnisvollen Reizmittel, die seit einiger Zeit in der Sowjetunion bei den in der großen Schauprozesse verurteilten Angeklagten verwendet werden. Die chemische Formel dazu stammt aus der amerikanischen Unterwelt!

Seit 1934 hat Jagoda auf persönlichen Befehl Stalins entsprechende Untersuchungen zur Herstellung eines chemischen Foltermittels vorgenommen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen wurden durch den in den Vereinigten Staaten lebenden Bruder des sowjetischen Diamantenhändlers David Sourzof Beziehungen zu einer Gangsterbande angeknüpft, um die von einem der Bande angehörenden Chemiker erfindene chemische Formel abzukaufen. Es handelt sich nach Angabe im „Jour“ um ein Medikament, das dem „Patienten“ eingespritzt wird und sofort einen Zustand nervöser Erregtheit hervorruft, der das Opfer seiner gesamten Willenskraft beraubt. Im September 1935 leiteten zwei zu diesem Zweck nach Chicago entsandte GBU-Mitglieder nach Moskau zurück. Da diese „Blau-derdroge“ die gewünschten Erzeugnisse aber immer nur für sehr kurze Zeit hervorrief, machten sich die Sonderlaboratoren der GBU an die Arbeit und brachten gewisse „Verbesserungen“ zustande. Das Mittel gewährt die Möglichkeit, die auserlesenen Opfer ganz nach ihren gegebenen Befehlen handeln und sprechen zu lassen. Am Mai 1936 seien die Unter-

Hotel zu den Domspitzen

Unverbrechlich: Korrespondenzverlag Fritz Mendler, Leipzig C I

40. Fortsetzung

Ludwig Seidemann wurde vorgeschickt und brachte dem Domkantor Stotter's seine Bitte vor.

Aber der Domkantor schüttelte mit dem Kopf und lehnte ab.

„Denn nicht, Ludwig, allein laß ich euch nicht gehen, wenn ihr seht auch um die achtzehn herum und junge Männer seid, so fühle ich mich doch für euch genau so verantwortlich, wie für die Buben. Wenn ich nicht so müd wär, käm' ich selbst mal mit euch mit.“

Herr von Kutenaar hatte das alles mit angehört, und zu des Domkantors Erscheinen sagte er plötzlich lächelnd: „Was meinen Sie, Herr Domkantor, wenn ich die Buben einmal begleitet? Ich hab' auch ein Köstchen, wieder einmal lustig zu sein. Sie können mit die Oberprimaner schon anvertrauen, so alt bin ich nun doch noch nicht, daß ich kein Verständnis für die Jugend hätte. Sie sollen sich einmal einen fröhlichen Tag machen, und ich hab' keine Bange, daß sie sich etwa nicht anständig aufführen.“

Wenn jetzt ein Meteor direkt vom Himmel vor dem Domkantor niedergefallen wäre, es hätte keine größere Überraschung auslösen können, als die Worte des Herrn Anselm. Der Domkantor war sprachlos, und Ludwig Seidemann war's genau so. Unfaßbar erschien es ihnen! Was war auf einmal mit dem Mathematiklehrer los?

Werkten die Herren inmitten der frisch-fröhlichen Jugend auch verjüngend auf ihn?

Eine große Freude ergriff den Domkantor, und er streckte Herrn von Kutenaar spontan die Hand entgegen.

„Aber selbstverständlich, lieber Herr von Kutenaar. Wenn Sie es mit abnehmen wollen, dann soll es mir Freude machen.“

Und so kam es, daß eine Viertelstunde später fünf Oberprimaner mit dem vergnügten Mathematiklehrer Binzigau auftraten, um sich einmal einen vergnügten Tag zu machen.

Kopfschüttelnd sah ihnen der Domkantor nach, aber er freute sich doch.

Die Oberprimaner kamen am Abend wieder heim, und der Domkantor staunte, als er sie ansah.

Kutenaar aber lächelte schalkend auf.

„Nicht wahr, da staunen Sie, Herr Domkantor! Wir sehen Ihnen derangiert aus. Hat auch seinen Grund. Der Luigi, was der Chauffeur vom Geheimrat drüben ist, der hat mit seinem Ehej Atsch gehaßt. Der ist entlassen worden. Und er hatte Zorn auf die Domspitzen und hegte gegen uns, als wir oben auf dem Tanzboden waren!“

„Tanzboden?“

„Ja, natürlich! Ich wollte doch mit den Oberprimanern ausgehen. Und dazu gehört doch, daß wir mal tanzen. Aber es war nicht schlimm. Der Toni Epacher ist uns zu Hilfe gekommen gegen die sechs Palunken, die der Luigi aufgehekt hat, und der hat zugeschlagen, und wir mit, bis alle aus dem Saal waren. Ganz ohne Opfer ist das eben nicht abgegangen!“

Der Domkantor machte ein erschrockenes Gesicht, als er von Herrn von Kutenaar alles Nähere über den Vorfall hörte.

„Lachen Sie nur mit, Herr Domkantor!“ sagte Kutenaar guter Laune. „Hat uns allen nichts geschadet! Und Buben müssen auch mal erfahren, was Raufen bedeutet!“

Schöne Erziehungsgrundsätze haben Sie! dachte der Domkantor, aber er sprach es nicht aus.

„Ist schon gut, Herr von Kutenaar! Ich denke, daß es sich nicht wiederholen wird.“

„Ganz bestimmt nicht! Sind alle in Binzegau gut zu uns. Es gibt eben überall einmal einen Lumpen! Die Buben haben mich aufgeklärt, was mit den Luigi los ist. Daß er ... und die Theresie! Das arme Mädel! Schab' um das Mädel!“

„Lassen Sie es ihr nicht spüren, Herr von Kutenaar!“

„Weil sie nicht, Herr Domkantor! — Jedenfalls ... schon war der Tag heute!“

Der Domkantor sah ihm lächelnd nach, als er jetzt seine Frau aufsuchte, um ihr alles hooftlein zu erzählen.

Es ging um Geld! Um weiter nichts! Und doch ... der Umgang mit der Jugend machte wieder jung. Der Domkantor dachte in dieser Stunde: Ob nicht doch eine neue Menschwerdung über Herrn von Kutenaar gekommen ist!

Am Abend im Pavillon.

Alle Buben, von den Kleinsten bis zu den Größten, waren aufgeregter, als sie von dem Erlebnis der Oberprimaner hörten. Die wurden förmlich von allen beneidet.

Der Jach war außer sich. Eine richtiggehende Kauferei hatten sie zusammen mit dem Jach erlebt. Das war ein Erlebnis, und er bedauerte nur, daß er nicht mit dabei war.

Lang und breit wurde über den Fall gesprochen.

Wüßlich sagte Peter Waldbauer: „Der Herr Domkantor möcht' wissen, wer dem Herrn von Kutenaar und seiner Frau den Streich gespielt hat!“

Niemand meldete sich. Einer blickte zum anderen, aber keiner tat den Mund auf.

„Ich mein“, nahm der Peter wieder das Wort, „wie sind die Domspitzen, und jeder von uns liebt den Domkantor. Und keiner von uns ist ein feiger Hund, der jetzt kneift und net mit der Wahrheit herauskommt. Also, wer ist's gewesen?“

Da meldete sich der Binzigau.

„Du warst's?“ meinte der Peter erstaunt, denn er hatte eigentlich auf den Jach getippt. „Dann geh einmal zum Herrn Domkantor!“

Wie ein armer Sünder, mit klopfendem Herzen, schlich der Binzigau zu dem Domkantor.

Stephan Inniger sah ihn erstaunt an, als er stotternd seine Beichte ablegte.

„So, du warst es! Hui! An dich hatte ich nicht gedacht. Verspricht mir jetzt in die Hand, daß so was nie mehr vor- kommt!“

Binzigau versprach es. Seine Worte überflogen sich dabei förmlich.

„Cui. Und jetzt geht zu Herrn von Kutenaar und seiner Frau und entschuldigt dich!“

Das war ja nun das Schlimmste für den Binzigau, und er wollte davon gern entbunden sein, aber der Kantor schüttelte lächelnd den Kopf. (Fortsetzung folgt.)



Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...
Der Reichsführer hat den wichtigsten...

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

„Mißgerangriff“ auf Neuenbürg. Gestern...
„Mißgerangriff“ auf Neuenbürg. Gestern...
„Mißgerangriff“ auf Neuenbürg. Gestern...

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Jahresversammlung des Nationalsozialistischen...
Jahresversammlung des Nationalsozialistischen...
Jahresversammlung des Nationalsozialistischen...

Engelsbrunn, 7. März

Am vergangenen Samstag wurde im Gasthaus zum „Hirsch“...
Am vergangenen Samstag wurde im Gasthaus zum „Hirsch“...
Am vergangenen Samstag wurde im Gasthaus zum „Hirsch“...

Führer, Otto Rittmann als Kassierer sowie Hermann Kuxerer, Ernst Junt, Willi Stidel und Kurt Reifer als Beisitzer. Am 28. und 29. Mai soll das 75jährige Bestehen des Vereins in einfachem, aber würdevollem Rahmen gefeiert werden. Für den Samstag ist ein Festabend, für den Sonntag ein Konzertabend befreundeter Vereine vorgesehen. Die Ausarbeitung des genauen Festprogramms wurde der Vereinsverwaltung überlassen. Am Vortragabend beim Landes-Tanzgärtchen in Stuttgart nimmt der Verein nicht teil, weil der Termin dieses Festes für den Verein ungünstig liegt. Dagegen wird der Verein das Fest geschlossen besuchen. Im Sommer soll ein größerer Vereinsausflug unternommen werden. Dazu wird eine Reise-Sparkasse eingerichtet, wofür die erforderlichen Spararten von einem Mitglied bereits gestiftet wurden. Für zwei schon seit längerer Zeit trankle Mitglieder wurde eine Sammlung unternommen. Sie erbrachte den Betrag von 850 RM., der aus der Kasse auf 10 RM. aufgerundet wurde. In gemütlicher Atmosphäre blieb man dann noch einige Stunden beisammen.

Sporkenhaus, 7. März. Der Fußballklub hielt am vergangenen Samstag im Vereinslokal zur „Krone“ unter guter Beteiligung seine diesjährige Generalversammlung ab. In seinem Jahresberichtsbericht wies Vereinsführer Wilhelm Berger auf die großen Schwierigkeiten hin, mit denen heute ein kleiner Sportverein zu kämpfen hat. Die Ausgaben an den RM. Jahreslohn, Schiedsrichterwesen und sonstige Kosten verschlingen eine hohe Summe, denen nur geringe Einnahmen aus wenigen Wettspielen und Mitgliedsbeiträgen gegenüberstehen. Nur einer operativen Vereinsführung und Spielführer ist es zuzuschreiben, daß ein bescheidenes Spielbetriebs noch aufrecht erhalten werden kann. Bei einer lehrhaften Aussprache wurde über Instandhaltung des Sportplatzes und die Notwendigkeit eines Trainings befragt. Durch die einmütige Wiederwahl des derzeitigen Vereinsführers beendeten die Anwesenden Vertrauen und zugleich Dank für die mühevollen Arbeit, die der Vorstand im Dienste des Fußballsports leistet. Die harmonisch verlaufene Versammlung klang mit der Mahnung aus: Nur Opferbereitschaft und Kameradschaft können den Sport hochhalten.

Magad, 7. März. Die Kreisbauernschaft Schwarzwaldbund veranstaltete im Saal des Gasthauses zur „Traube“ eine Schulungstagung, zu der sich etwa 100 Bauernführer eingefunden hatten und bei der auch Kreisleiter Buchter anwesend war. Im Mittelpunkt der Tagung standen die etwa zweistündigen

Tagung der Politischen Leiter in Calw

Calw, 8. März. Der vergangene Sonntag fand im Zeichen der Kreistagung der NSDAP. Pünktlich um 9.30 Uhr waren die vom Kreisleiter befohlenen Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, die Zellen- und Blockleiter, sowie die Ortsamtsleiter des Kreises in der Turnhalle der Truppenführerschule des RAD in Calw angetreten. Die Tagung galt der weltanschaulichen Ausrichtung des Korps der Politischen Leiter.

Der Einmarsch der Fahnen bildete den Anfang eines gemeinsamen Erlebnis, wie es all den vielen antwortenden Parteigenossen, Frauen und Männern wohl selten zuteil geworden ist. Die Jugend beginnt mit der Feierstunde, von der Bannführer der Hitlerjugend u. einer Mannschaft der Truppenführerschule 4 dargestellt: Volk, Freiheit, Vaterland.

Der Kreisleiter, Bg. Wurster, ergreift nun das Wort. Sein Willkommen gilt den Parteigenossen, dem Kommandeur des Wehrbezirkskommandos, den Vertretern der Behörden, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Er zeigt das Ziel dieser Tagung, die feilher durch mühsame Umstände nicht durchgeführt werden konnte, genau auf klare Marschrichtung für den kommenden Einsatz!

In seiner kompromißlosen Art zeichnet der Kreisleiter die Erfolge des Nationalsozialismus, aber auch die Gegner, die heute am Werk sind, das mühsame Erzeugene wieder zu zerstören: Es ist dem Nationalsozialismus gelungen, das alte System zu erschlagen und in fünf Jahren aus Deutschland eine Großmacht zu bilden. Der Kraftakt, aus dem das deutsche Volk heute schöpft, ist seine neu-geformte Einheit. Für uns Deutsche gibt es kein Problem, solange wir diese Einheit bewahren.

Es wird nun in diesen Tagen der Versuch unternommen, das Volk aufzuklären in konfessionelle Interessengruppen. Dieses Ringen geht nicht um Ideen, es ist ein politisches und stellt den letzten Angriff des Weltjudentums gegen das nationalsozialistische Deutschland dar. Vergessen wir nie die Tragik, daß Deutsche immer nur durch Deutsche bezwungen

Ausführungen des Landesbauernführers Arnold, weiter sprachen die Landesbauernführer Baron von Brangel, Köhler und Philipp, die einschlägige Themen über die Aufgaben des Reichsnährbundes innerhalb des Vierjahresplans eingehend behandelten. In der anschließenden Aussprache wurde noch manche Nachfrage gestellt und beantwortet und erst gegen 18 Uhr konnte die umfangreiche Tagung beendet werden.

Verleihung von SA-Sportabzeichen

Liste der am 2. März im Sturmbann ausgegebenen SA-Sportabzeichen

- Der Führer und Reichsführer hat folgenden SA-Männern und Angehörigen der Hitlerjugend im Sturmbanngebiet H/172 - Kreis Neuenbürg - das SA-Sportabzeichen in Bronze verliehen:
In Birkenfeld: Emil Wagner, Willy Müller, Eugen Dörschläger.
In Oberhausen: Emil Fieß.
In Gräfenhausen: Max Wörh.
In Neuenbürg: Robert Herrmann, Richard Jäd, Ernst Köpf, Julius Rößh.
In Schwann: Christian König, Gustav Mittschele, Ernst Bantmüller.
In Conweiler: Wilhelm Jäd.
In Döfen: Adolf Schäfer.
In Feldrennach: Fritz Hartmann, Wilhelm Schönbäcker.
In Fingweiler: Kurt Klein.
In Langenach: Ernst Benz.
In Calmbach: Adolf Kirn, Otto Hamann, August Lisch, Eugen Müller, Wilhelm Neumann, Eugen Proh, Eugen Rittmann, Hermann Rittmann, Wilhelm Rittmann, Fritz Seih, Otto Schfried II, Karl Schneider, Felix Wurster.
In Wildbad: Ingo Arb, Herrm. Bausch, Karl Bechtle, Fritz Bechte, Fritz Bolt, Gottlob Dürer, Albert Eitel, Fritz Eitel, Georg Epling, Robert Fritsch, Walter Geigle, Paul Hessel, Wilhelm Kappelmann, Alois Klein, Wilhelm Kraft, Anton Maier, Erwin Raulbeiß, Theodor Reule, Wilhelm Rau, Georg Schneider, Karl Schütte, Gottfried Schraft, Robert Treiber, Fritz Volk, Wilhelm Volk.

Folgende Hitlerjugenden Wildbads:

- Walter Bauer, Walter Hopp, Werner Bolt, Werner Hellwig, Eugen Hoffmann, Hans Ungerer und Hans Wolf.
In Wildbad: Dem NSDAP-Raum Hermann Egel.
In Sporkenhaus: Adolf Günther.
In Engelsbrunn: Friedrich Waidelich, Gustav Bändel.
In Gompeleschauer: Ernst Wurster.

wurden! In klipp und klarer Form soll deshalb der Politische Leiter ausgerichtet werden, um gegen Angriffe gewappnet zu sein. Die Fronten sind klar, die Deutschstum - die Judentum. Wie in den Jahren vor der Nachtübernahme, brauchen wir heute Männer, die bereit sind für die Idee des Führers total einzustehen.

Sodann sprach der Kreisschulungsleiter, Bg. Schilling. In großgegliederter Rede zeigte er die Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung auf. Seine von klarer Erkenntnis zeugenden Ausführungen gaben den Führern der Partei die notwendige Ausrichtung für ihre weitere Arbeit.

Dann sprach Gauinspekteur Maier-Mun zu den Politischen Leitern. Er erinnerte zunächst an die festumrissene Daueraufgabe, die der Führer beim Appell der Politischen Leiter im Jahre 1935 der Partei gestellt hat: das deutsche Volk zu führen, zu erziehen und zu betreuen. Zu führen und zu erziehen zur Weltanschauung des Nationalsozialismus und zu betreuen, daß es auf seinem Lebensgebiet Schaden nimmt. Unsere Weltanschauung muß allein gültig und deshalb der Feind aller anderen sein!

Auf die grundlegenden Fragen des weltanschaulichen Kampfes eingehend, gibt der Redner einen Querschnitt aus den Werkstätten der Gegner.

Der Kreisleiter dankt den beiden Rednern und verkündet: die Marschlinie ist gezeigt. Wir wollen ihr folgen. Wir wollen fanatisch lieben, was Deutschland dient und fanatisch hassen, was Deutschland schadet. Deutschland ist unser heiliges Land! Der Gruß an den Führer braust durch die weite Halle. Die Lieder der Nation klingen auf, und dann ist die eindrucksvolle Schulungstagung des Kreises Calw der NSDAP beendet.

NIVEA ZAHNPASTA Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend. — Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Par-el-Organisation

NSDAP Ortsgruppe Neuenbürg. Die Beiträge können bei den Blockleitern einbezahlt werden. Karten sind ausgegeben.

Partei-Kosten mit betreteten Organisationen

Die Deutsche Arbeitsfront, Beitr. Steuerberatung für das Deutsche Handwerk. Eine Sprechstunde über Steuerfragen für das Deutsche Handwerk wird am Donnerstag den 19. 3. 38

in Wildbad von 14-14.30 Uhr in der Ortsverwaltung der NSDAP im alten Postgebäude, in Neuenbürg von 15-16 Uhr im Hause der NSDAP, Adolf Hitlerstraße 7, abgehalten. — In gleicher Zeit findet eine Sprechstunde für Betriebsführer in arbeitsrechtlichen Fragen statt.

Deutsche Arbeitsfront, Reichsfachgruppe „Haushalt“. Heute Dienstag den 8. 3. 1938 Heimabend.

NS-Frauenfront — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg. Heute Dienstag den 8. 3. Wiederbeginn der Frauengymnastik. Anfang 20.30 Uhr. Turnhalle.

SA, SAR, SS, NSKK.

NSKK Sturm 15 SA 53, Trupp I u. IV. Mittwoch den 9. 3. 38, 20.15 Uhr, Sport in der Turnhalle Neuenbürg.

SA-Reiterschar Schwann-Conweiler und Dennoch. Dienst am Mittwoch, abends 7.59 Uhr im Sturmlokal Neuenbürg. — Aufweise mitbringen.

Wochenappell des SA-Bannführers

Heimabend der SA in der Woche vom 7.-13. März 1938

Im Heimabend am kommenden Mittwoch den 9. März wird das Thema besprochen:

„Die Front im Osten“

Darunter verstehen wir: Einen der wichtigsten Beiträge für die Größe unseres Volkes hat der deutsche Ritterorden geleistet, der auf Grund seines Kolonisationswerkes und seiner politischen Lebensform im Gesamtschicksal der deutschen Nation eine der riesenhaftesten Aufgaben erfüllt hat“ (H. Rosenberg).

In wilden Kämpfen und in zäher Kolonisationsarbeit ist es dem Orden gelungen, inmitten einer feindlichen Umgebung ein deutsches Bollwerk zu errichten, das bis zum heutigen Tag für unser Volk Bestand gehabt hat. Dem Orden ist es zu verdanken, daß das

Nimm **Lodix** zur SchuHPflege

Land zwischen Weichsel und Memel, das heutige Ostpreußen, deutsch geworden und geblieben ist. Was Heinrich der Löwe und andere große Kolonisationen begonnen, setzte der Orden weiter im Osten fort: Er gewann Lebensraum für unser Volk. Aus ganz Deutschland holte er Siedler nach Preußen, vor allem aus Niedersachsen, Obersachsen, Thüringen und Schlesien, so wurde das Land deutsch. In jahrzehntelangen Kämpfen gelang es, Raum für deutsche Bauernsiedlungen und Städtegründungen zu schaffen.

Die Grundlage der Macht des Ordens war die strenge Auswahl seiner Mitglieder, die Ordensregeln, welche vor allem unbedingten Gehorsam forderte und die harte Lebensweise. Die Kraft des Einzelnen hatte sich bedingungslos der Gemeinschaft untergeordnet. Nach moderneren Gesichtspunkten wurde das Land straff regiert.

So kam es, daß der Staat des deutschen Ordens bald das bestregierte und blühendste Land seiner Zeit war. Während das Reich bald zerfiel, schuf deutscher Geist und deutsche Tatkraft ein unvergängliches Denkmal deutscher Größe, von der heute noch dort die festen Ordensburgen, Städte und Dörfer zeugen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Hindenburg-Platz
Badenochten am 7. März, 21.30 Uhr

Das mit seinem Schwerpunkt über West- und Mittel-Europa gelegene Hochdruckgebiet hat in Nord- und Mitteldeutschland durch den Vorstoß leuchtender Luftmassen eine Schwächung erfahren. Auch bei uns muß daher zeitweise mit dem Aufkommen von Bewölkungen gerechnet werden, so daß die Temperaturen ihren Höhepunkt überschritten haben.

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Keine wesentliche Veränderung des Witterungscharakters.

Offen aber fängt dort an, wo der Einfluß deutscher Kultur ausbleibt. Das Ende des Ordens schien gekommen, als er der Hebräermeister Feinde 1410 bei Taunenberg unterlag. Trotzdem wurde das Werk des Ordens einer der tragenden Pfeiler im Bau unseres deutschen Volkes.

Das politische Erbe und die Tradition des Ordens übernahm später Brandenburg, das sich seitdem Preußen nannte.

Das Dritte Reich wird da fortfahren, wo Orden und Preußenhügel stehen bleiben mußten. Der Orden aber ist und ein Zeichen soldatischer Tugend und des Kampfes mit Schwert und Pflug für deutschen Lebensraum!

Veränderungen im Bannstab

Der Führer des Bannes Schwarzwald (601) hat innerhalb des Bannstabes Entlassungen und Beauftragungen vorgenommen.

Aus beruflichen Gründen wurde Scharführer Schafheitle als Pressestellenleiter entlassen und Gefolgshausführer Eugen Buhl-Callo damit beauftragt.

Aus beruflichen Gründen wurde Scharführer Wilhelm Dengler-Callo als Jugendreferent entlassen und Amtsgerichtsrat Bege damit beauftragt.

Mit der Vertriebsstelle in der Pressestelle wurde Jungenschaftsführer Viktor Zahn-Callo, als Vertriebsbeauftragter, beauftragt.

Der Gebietsführer hat Banngebildeter Walter Anore mit der Verwaltung im Bann und Untergau 401 beauftragt.

Welches Fähnlein holt sich den Meistertitel im Fußball?

Wer wollte nicht wissen, wer der Beste auf irgend einem Gebiet des Sports ist? Wenn schon die Erwachsenen Meisterschaftsspiele im Fußball durchführen, warum sollten es die Jünglinge nicht auch wagen? Deshalb kämpfen auch sie dieses Jahr um die Bannmeisterschaft im Fußball. Gespielt wird in vier Gruppen, deren Sieger das Endspiel anlässlich des Bannsportfestes austragen werden. Der Sieger wird den stolzen Titel des Jungbannmeisters im Fußball tragen.

Die Spiele steigen größtenteils im März. Jeder Kampf wird sicher sein Bestes für den Sieg seiner Mannschaft hergeben. Aber auch diejenigen, die nicht unter den Anderen stehen wollen, werden zu jedem Kampf in Massen erscheinen und ihre Mannschaft anfeuern.

Das Seminar Nagold schließt seine Pforten

Nagold, 8. März. Am gestrigen Montag hat das hiesige Lehrerseminar nach 58-jähriger Bestehen seine Pforten geschlossen. Die Jünglinge der letzten drei Parallelkurse haben in den vergangenen Wochen ihre Abschlussprüfungen gemacht, um, ehe sie in die Akademie eintreten, ihre Pflichten beim Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht zu erfüllen.

Etwa 200 Lehrer verdanken dem Seminar Nagold während der letzten 58 Jahre ihre Ausbildung. Am 8. Juni 1881 wurde der Bau feierlich im Beisein von Vertretern des Staates, der Stadt, der Schulen und der Kirche eingeweiht. Schon im Jahr vorher wurde die Präparandenanstalt, die Eigentum der Stadt ist, provisorisch mit dem ersten Kurs Seminaristen belegt.

In den Jahren 1878-1881 wurden das Lehrer-Seminar mit Turnhalle, beiden Pausenplätzen mit den Gartenanlagen, Spiel- und Turnplätzen von der Stadtgemeinde Nagold unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, nach den Plänen des Oberbauamts Sautter in Stuttgart mit einem Kostenaufwand von 64000 Mark durch den württembergischen Staat erbaut. Das 2 Meter lange, dreistöckige, massive Gebäude ist im Renaissance-Stil gehalten.

Mit dem Lehrer-Seminar war seit 1882 eine Lehrgeschule verbunden, in der zunächst alle Knaben, sofern sie nicht die Latein- und Realschule besuchten, unterrichtet wurden und mancher Nagolder Bürger ist heute noch stolz und dankbar für seine ihm von der Seminarschule vermittelten Kenntnisse.

Durch die Errichtung des Seminars wurde die Stadt Nagold mit der Zeit zum Mittelpunkt des geistigen Lebens der ganzen Umgebung. Regelmäßig stattfindende Konzerte und Vortragsabende, Theateraufführungen durch die Seminaristen, Vorträge auf allen Gebieten der Wissenschaften und Veranstaltungen bei vaterländischen und anderen Feiern wurden durchgeführt. Heute noch wählen Angehörige der Seminarklasse alljährlich ihre ehemalige Seminarstadt als Treffpunkt zu ihren gemeinschaftlichen Versammlungen.

Die hiesige Geschäftswelt wird die Schließung des Seminars sehr empfinden, so sie doch bislang für sich durch die Lieferung von Lebensbedürfnissen für die Jünglinge und die Lehrer des Seminars reichlich Nutzen.

Das Seminargebäude soll nun in Zukunft einer Aufbauschule dienen.

Im Rahmen eines bunten Abends mit Tanz fand am Samstag im Saale des Gasthauses zur „Traube“ ein Abschiedsabend statt, zu dem sich viele Freunde des Seminars eingefunden hatten. Den ersten musikalischen Teil bestritten das Seminarorchester und der Seminarchor. Der Leiter des Lehrerseminars, Oberstudienrat Ulrich, sprach von dem großen Tag, der gekommen ist, der die Tore der Freiheit für die Seminaristen nun öffnet. Bürgermeister Maier machte sich zum Dolmetsch der gesamten Bevölkerung, deren innige Verbundenheit mit dem Seminar durch den überfüllten Saal deutlich zum Ausdruck komme. Ortsgruppenleiter Raich entbot namens der Partei den Dank für die seitens der Seminaristen geleisteten Dienste in der NS- und SA und für deren tatkräftige Beteiligung an Parteiveranstaltungen und Festsitzungen. Ein Seminarist als Sprecher der Seminaristen beendete in seinen Abschiedsworten heitere Einblicke und ernste Arbeit in Vorbereitung und in der NS-Tätigkeit. Studiendirektor Nagel sprach im Namen aller hiesigen Schulen kurze Abschiedsworte.

Nachrichten, die jeden interessieren

„Und sehet ihr nicht das Leben ein!“

Unter diesem Titel führt die schwabische Hitler-Jugend am Mittwoch, den 9. März, in der Zeit von 10 bis 10.30 Uhr im Reichshof Stuttgart eine Aufführung durch. Deutsche Kriegslieder, Märchen und Märchenstücke aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, des „Friedrichs Reg.“, bis in unsere Tage, werden von der Rundfunkspielbar der schwabischen HJ, unter Leitung von Rudolf Voth, der auch die Zusammenstellung der Sendung befragte, zur Aufführung gebracht. Dabei sollen heiteres und Genüßes des Soldatenlebens in Lieb, Dichtung und Musik in gleicher Weise zum Vortrag kommen.

Ältern, Junge und Mädel mithören

Die Erfassung des Schuljahrganges 1927/28, also aller zehnjährigen Jungen und Mädel im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund steht vor der Tür. Der Jungvolkbeauftragte im Gebiet Württemberg (30) der Hitler-Jugend, Oberjungbannführer Schütz, spricht am Mittwoch, den 9. März, zur Eröffnung der HJ-Weckung um 18.30 Uhr im Reichshof Stuttgart über alle Fragen, die die Elternschaft der zehnjährigen Jungen und Mädel und die Neueintretenden selbst interessieren und bewegen.

Gedenksfeier zum Todestag Kaiser Wilhelms I.

Es ist angeordnet worden, daß im Vormittagsunterricht des 9. März in allen Schulen der Persönlichkeit Kaiser Wilhelms I. als des Gründers des Deutschen Reiches von 1871 in angemessener Weise gedacht wird.

Ulmer Stadtgärtnerei abgebrannt

Am 7. März. Die Ulmer Stadtgärtnerei an der Memminger Straße in Neu-Ulm ist am Sonntagabend einem Brand zum Opfer gefallen. Vermutlich brach das Feuer gegen 10 Uhr auf dem linken Flügel in einem Schuppen aus und griff von hier aus auf das Verwaltungsgebäude über. Beide Bauten brannten in kurzer Zeit völlig ab. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die anstehenden Gewächshäuser zu retten. Sie wurde bei ihrer Arbeit von NSM-Männern aus Ulm und Neu-Ulm, die gerade von einer Übung zurückkehrten, unterstützt. Es konnte durch diesen Einbruch wertvolles Inventar gerettet werden. Dennoch ist der Sachschaden bedeutend.

Reichsgartenschau ab 26. April

Die Effener Ausstellung bis Oktober geöffnet

al. Münster, 7. März. Wie der Sonderbeauftragte des Reichsnährstandes, Pa. Golschauer, in einer Rede in Münster bekanntgab, wird die Reichsgartenschau in Essen am 26. April eröffnet werden und bis Mitte Oktober dauern. Während auf der ersten Reichsgartenschau in Dresden im Jahre 1936 in erster Linie Züchtungen des Erwerbsgartens berücksichtigt wurden, wird in der Effener Schau das Hauptgewicht auf die Gartenstellung gelegt. Neu wird auch die theoretische Lehrschau sein, die den Namen „Werkstoffe des Gartens“ trägt.

Untergang des Kreuzers „Baleares“

Salamanca, 7. März. Ueber den Untergang des nationalspanischen Kreuzers „Baleares“ wird von zuständiger Seite gemeldet, daß der Kreuzer am Sonntagfrüh im Morgenrauen auf überlegene rotspanische Kräfte gestoßen sei, die aus einem sowjetspanischen Kreuzer und vier Torpedobooten bestanden. Es entwickelte sich ein Seegericht, bei dem die rotspanischen Schiffe schwere Treffer erlitten. Die „Baleares“ erhielt nur einen einzigen Torpedotreffer der aber unglücklicherweise in die Munitionskammer ging. Auf dem Schiff entstand ein Brand, den die Besatzung vergeblich zu löschen versuchte. Einige Stunden später, als sich die rotspanischen Schiffe schon längst zurückgezogen hatten, sank die „Baleares“, 300 Mann der Besatzung wurden von den englischen Kriegsschiffen „Kempfeld“ und „Boreas“ gerettet, wobei bolschewistische Flugzeuge allen Gelehen der Menschlichkeit Hohn sprechend, in verdrückter Weise Bomben abwarfen und drei Besatzungsmitglieder der „Boreas“ verletzten und einen Matrosen töteten.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Neuenbürg.

Am Mittwoch den 9. März 1938, vormittags 10-11 Uhr, findet die **Fisch-Ausgabe** für die WSW-Mitglieder im Mühlegebäude statt.

Gleichzeitig findet **Mittwoch**, nachmittags von 2 Uhr ab die letzte **Reider-Ausgabe**, soweit Bestand noch ausreicht, auf der Geschäftsstelle des WSW, statt.

Der Ortsbeauftragte des WSW.

Reichskolonialbund.

Vortragsabend über „Unsere koloniale Forderung“

in Neuenbürg am Donnerstag den 10. März 1938, 20 Uhr im Bärensaal, mit Lichtbildern. — Redner: Pg. Konrad Korff, Kolonialreferent der Gesamtleitung der NSDAP.

Ferner in **Schömberg** am Montag den 14. März 1938, 20.30 Uhr im „Ochsen“.

in **Calmbach** am Dienstag den 15. März 1938, 20 Uhr im „goldenen Anker“.

Redner: Gauobmann Pg. Walter Müller.

Sämtliche Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei!

Landwirtschaftl. Inventar-Verkauf

Samstag, 12. März 1938, nachmittags 4 Uhr (Besichtigung ab 10 Uhr) in **Birkenfeld**, Dietlinger Straße 95 (bei der Wirtschaft „Sonne“)

1 Mäh-, 1 Füttererschneidmaschine, 1 Schrot-, 1 Puh-, 1 Rübemühle, 1 Schleifstein, 1 Schwere-, 1 leichter, 1 Marktswagen, 1 Jauchefahrsamt Wagen, ein 3 PS-Motor samt Vorgelege, 1 Hoch- und Hufeisprung samt Kartoffelheber, 1 Saatgege, eine Jauchepumpe und noch Verschiedenes.

Regenschirme für Konfirmanden

In allen Preislagen

Albert Weik, Neuenbürg

Hochzeits-Karten

liefern schnellstens

C. Meck'sche Buchdruckerei.

Wildbad.

Matthäusger

Foxterrier

mit Stammbaum, prima Rattenfänger, verkauft

Café Bechtle.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem

Geschicklich, Wunderbar usw.
In Birkenfeld: Stern-Drog. W. Wustmann. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Apoth. H. Piappert. In Calmbach: Drog. A. Barth.

Im Alter gesund sein und bleiben



ist ein Wunsch, der immer stärker wird, sobald einmal die Vierzig überschritten sind. Ganz allmählich lassen die Kräfte nach, die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen Angriffe auf die Gesundheit sinkt, mancherlei Beschwerden treten auf. Man spürt plötzlich sein Herz, man atmet ein wenig schwerer. Die Verdauung läßt zu wünschen übrig und was dabei Erscheinungen mehr sind.

Wenn man dann nur nicht gar so oft wartet, bis aus den Schwächen ernsthafte Krankheiten geworden sind! Besser ist es, vorbeugend den ersten leichten Störungen zu begegnen, dadurch den Organismus widerstandsfähig und gesund zu erhalten, und so den schwereren Alterserscheinungen möglichst aus dem Weg zu gehen.

Bei solchem Bemühen hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissengeist als ein gutes Mittel erwiesen. So schreibt z. B. Herr Josef Werner (Bild nebenstehend), Vorgesetztermeister a. D., Leobdischlag, Ring 6, am 30. 10. 37: „Mit werden und gesund bleiben, wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erträglich. Vielleicht interessiert es, daß mein Dankhaft vorzüglich halten und weiter empfehlen. Ich bin 1889 geboren. Klosterfrau-Melissengeist gebrauche ich regelmäßig gegen Herzlopfen und Unwohlsein. Täglich fühle ich, daß er mir hilft.“

Wohl jeder, der Klosterfrau-Melissengeist lange Zeit bei Altersbeschwerden gebraucht, wird selbst sehen, daß diese Angaben auf Tatsachen beruhen. Bestehen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Flaschen zu 2,80, 1,65 und 0,90 Mark. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen; niemals Iose.



„Erklären Sie sich die hässliche Arbeit“
müht er - und er hat recht! Warum raffen sich Frau und Kinder auch am Wochentag noch immer mit Krüden und Bänken ab. Sie sitzen es viel leichter und blühe gesünder, wenn sie die Wäsche flach abends vor dem Wochentag mit Smito einwickeln werden. Smito besorgt über Nacht die halbe Wäsche durch geschickliches Schwenken. Smito schont die Wäsche und erhält die Gesundheit und -

Wer selbst einmal als Sammler und freiwilliger Helfer im Dienst des WSW. gestanden hat, der weiß, wieviel Freude jede WSW-Spende bereitet!

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Mittwoch den 9. März 1938, 14 Uhr in Calmbach:**

68 Stück Stangen;
15 Uhr in **Schömberg:**

1 kleiner Vloker
1 Glasstrank.

Zusammenkunft jeweils 6. Rathaus.

Geschäftsstelle Wildbad.

Dennach.

Zwei erstklassige

Milchziegen

werden dem Verkauf ausgeführt

Haus Nr. 45.

Ehrliches, fröhliches

Mädchen

bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht.

Ferner wird ordentlicher

Junge

als Bäckereihelfer sof. eingelegt.

Kaffee-Restaurant Kull
Bruchsal, Bahnhofplatz 1.

Mitt. Kur-Pension im Schwarzwald sucht tüchtige

Beitöchin

mit Blähtonüssen für Saison
Eintritt 15. April.

Angebote an die „Enzländer“-Geschäftsstelle.

Seite wieder frische Gemüse

Morgen frische Seefische zu billigen Preisen

Wilh. Görlich
Feinkost u. Lebensmittel
Wildbad
...der Lage von Thams & Gerls

Aus Württemberg

Judungen und Forschungen in den Laboratorien soweit gediehen gewesen, daß man zu praktischen Versuchen schreiten konnte. Bereits im August des gleichen Jahres habe der erste der Moskauer Schavproben begonnen bei dem die Anordnungen bereits unter der Wirkung dieses Mittels ihre Auslagen armacht hätten.

Stalin hört vor Telephon mit

Moskau, 7. März. Nach hier vorliegenden Berichten gleich Moskau während des letzten Theatervorgangs immer mehr einer belagerten Festung. Die Moskauer Theatertruppen sind in der Stadt und Umgebung besetzt. Der Untergrund der Bevölkerung steigt in Moskau wie in Leningrad An und von anderen großen Städten der Sowjetunion.

Von Stalin wird berichtet, daß er den ganzen Verlauf durch eine besondere Fernsprechanleitung von seinem Kabinett im Kreml aus beobachtet und sich durch immer wieder den Vorsitzenden des Gerichts, Ulrich den Staatsanwalt Witschinski und den Politischen Oberkommissar der Roten Armee, Michail zu sich beordert, um ihnen in längerer Unterredung Anweisungen zu erteilen. So erläuterte sich die gelegentlichen Anwesenheit im Prozess.

Thorez flieht ebenfalls nach Moskau

Paris, 7. März. Der Sekretär des Zentralkomitees der französischen Kommunistenpartei, Thorez, wurde gestern von der Komintern nach Moskau berufen. Er soll sich im Flugzeug über die Schweiz und die Tschechoslowakei dahin begeben.

Man glaubt hier, daß Thorez Amnestie erhalten wird, das Interesse der französischen Öffentlichkeit vom Moskauer Theaterprojekt ablenken nachdem die dabei erneut untergetretenen Ermittlungen so viel Klagen und Empörung erregt haben. Man rechnet mit neuen kommunistischen Provokationen in Frankreich wie mit Sabotageakten, die dann den „Falschheit“ der „Kapuzinern“ in die Schuhe geschoben werden sollen.

Beit bei Mussolini und Ciano

Eigenbericht der NS-Presse

Rom, 8. März. Der polnische Außenminister Beda, der sich am Montagvormittag in die Besuchliste des königlichen Schlosses eintrug und an den Grafmalern der italienischen Könige, des unbekanntes Soldaten und der schifflichen Gefallenen Kränze niederlegte, hatte mittags eine 1/2stündige Besprechung mit dem italienischen Außenminister. Er überreichte Graf Ciano bei dieser Gelegenheit den weißen Adler, den höchsten polnischen Orden. Am Nachmittag wurde Oberst Beda von Mussolini empfangen, der abends im Palazzo Venezia ihm zu Ehren ein Festbankett mit anschließendem großem Empfang gab.

Zu den politischen Besprechungen erzählt man, daß diese alle Fragen der europäischen Politik umfassen und vor allem die italienisch-polnischen Beziehungen betreffen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden. Der polnische Außenminister wird heute vom König und Kaiser im Quirinal in Audienz empfangen werden.

Polnische Generalfamilie ermordet

Bursche erschlug sie mit der Axt

Warschau, 7. Februar. Ein furchtbares Verbrechen beging der Bursche des Generals Stojiski in Gliwicz bei Warschau. Während der General in dienstlichen Angelegenheiten für mehrere Tage in Warschau weilte, erschlug der Bursche nachts mit einer Axt die Gattin des Generals, deren fünfjährige Tochter, das 16jährige Andern Mädchen und die Hausgehilfin. Das furchtbare Verbrechen wurde erst entdeckt, als der General zwei Tage später nach Hause zurückkehrte. Der Bursche hat, wie die Ermittlungen ergaben, mit verschiedenen Verfassungen und Alibiangaben aus der Wohnung des Generals Stojiski, diese unmittelbar nach der Tat im Zivilantrag verlassen.

Megus sucht ein neues Rechts-Tribunal

London, 7. März. Sir Megus Gaulte Gesandte erklärte London, er werde genötigt sein, England zu verlassen, um nach Frankreich zu gehen oder in Genf Quartier zu nehmen. Auf der nächsten Generalkonferenz sollte er selbst erscheinen und sich, wenn nötig mit Gewalt, Zutritt zur Rednertribüne verschaffen.

General Ichuengtschi ermordet

Schanghai, 7. März. Drei japanische Freischärler töteten am Montagmorgen mit 13 Revolverkugeln den General Ichuengtschi, als er nach einem Besuch bei General Ichuengtschi die Straße betrat und das Auto besteigen wollte. Ichuengtschi war oft in Gerichten genannt worden als Mitglied einer von japanischer Seite geplanten Zentralregierung für China. Die Täter entkamen. Der Vater des Kraftwagens, ein Koreaner oder Formosaner, verhaftete die Polizei von dem Anschlag.

General Ichuengtschi war früher Gouverneur der Provinz Schensiang. Bekannt wurde er auch als Anhänger des früheren Gouverneurs von Schantung, Suntschuanfang. Man vermutet, daß die Attentäter durch den Nord-General Ichuengtschi die Bildung einer japanischen Regierung in der Provinz wollten.

Reutlingen, 7. März. (Auto fuhr gegen einen Baum.) Reichsmeister Ernst aus Reutlingen fuhr in der Nacht zum Sonntag auf der Straße Gammertingen-Riedlingen mit seinem Personauto aus noch ungeklärter Ursache gegen einen Baum. Der Wagen wurde 10 Meter weit ins Feld geschleudert, wo Ernst mehrere Stunden bewußtlos mit schweren Verletzungen zwischen den Trümmern lag. Auf seine Hilfe eilten Bauern herbei, welche die Einlieferung des Verunglückten ins Krankenhaus Reutlingen veranlaßten. Es ist fraglich, ob Ernst mit dem Leben davonkommt.

Ulm, 7. März. (Tod durch Unvorsichtigkeit.) In der König-Wilhelm-Str. wurde die 53 Jahre alte Katharina Petzsch aus der Britzweg-Str. durch eigene Unvorsichtigkeit von einem Straßenbahnwagen erlöst und zu Boden geworfen. Sie erlitt dabei einen Schädelbruch an dessen Folgen sie kurz nach Einlieferung ins Städt. Krankenhaus starb.

Feuerturm in der Nähe der Solitude

Stuttgart, 7. März. Am Sonntagvormittag haben Spaliergänger im Pfaffenwald nächst dem Rindensale bei der Solitude, etwa 60 Meter vom Gehweg entfernt, unter vier Tannen liegend, ein Viehspaar erschossen gefunden. Es handelt sich um ein 3-jähriges Mädchen aus Zeddens (Kr. Waiblingen) und einen 17-jährigen schweizerischen Staatsangehörigen, die miteinander ein Verhältnis unterhalten. Die Leichen sind schon halb verwest. Der junge Mann erlief zuerst das Mädchen, deckte

die Leiche mit dem Mantel zu und witzelte sich dann selbst. Wie aus Briefen hervorgeht, wurde die Tat im November letzten Jahres ausgeführt.

Söblicher Sturz ins Wasser

Ludwigsburg, 7. März. Der 64 Jahre alte Landwirt Wilhelm Schmid aus Schwieberdingen hatte am Samstagvormittag in seinem Waldstück im Glemstal Holz geholt. Auf der Rückfahrt häuete er von seinem Führer und fiel in die Glems, wo er betäubt mit dem Kopf nach unten in dem kaum 40 Zentimeter tiefen Wasser liegen blieb. Als man Schmid beim Mittagessen vermisste, wurde nach ihm gesucht und man fand ihn tot in der Glems auf.

Großfeuer in einer Zementfabrik

Wimmendingen, Kr. Chingen, 7. März. In der Nacht zum Montag bemerkte hier ein Nachwächter, daß in der Schwedischen Zementfabrik in der Fabrikationsabteilung für Viechbauplatten ein Brand ausgebrochen war. Obwohl sofort nach Bekanntwerden des Schadens der Motorjenerstriphen aus Ulm und Chingen an der Brandstelle eintrafen, brannte die Abteilung fast vollständig aus. Das anstehende große Zementwerk wurde vom Feuer nicht betroffen, so daß der Betrieb der rund 300 Mann beschäftigt, keine Unterbrechung erleidet. Immerhin betrauert sich der Schaden an mehreren hunderttausend Mark. Da kurz nach Entdeckung des Feuers eine Detonation erfolgte, wird vermutet, daß der Brand durch eine Gasexplosion entstanden ist.

Dr. Glaize von Horstenaun in Stuttgart

Gewaltige Kundgebungen für den volkdeutschen Gedanken

Stuttgart, 7. März. Im überfüllten, mit den Wappen der österreichischen Bundesländer geschmückten Kuppelsaal des Kunstgebäudes sprach am Montagabend auf Einladung des Deutschen Ausland-Instituts der österreichische Bundesminister Dr. Glaize von Horstenaun über das Thema „Das Jahrtausend als deutsches Schicksalsjahr“. Unter den Zuhörern waren der Kommandierende General des V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, Innenminister Dr. Schmid, Finanzminister Dr. Dehlinger, Staatssekretär Waldmann, Gaupropagandaleiter Mauer, Kreisleiter Fischer und weitere führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht, sowie zahlreiche hier lebende Österreicher.

Nach herzlicher Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Ausland-Instituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, nahm der Vortragende, von stürmischem Beifall begrüßt, das Wort. Er erklärte zunächst, nicht als Politiker, sondern als Historiker sprechen zu wollen. Dennoch habe sein Thema zahlreiche Beziehungen zur Gegenwart, da sich zeigen werde, wie sehr im deutschen Ohr das Antlitz Mitteleuropas seine wichtigsten und entscheidenden Züge schon um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung erhalten habe und wie sehr es daher richtig sei, wenn das Zeitalter der Volksgemeinschaft nicht mehr nach der Lebensdauer von Einzelmenschen und von kurzlebigen Generationen zu denken lehre, sondern nach Jahrhunderten und selbst nach einem Jahrtausend. Denn das Jahrtausend zähle nichts gegenüber dem der gewaltigen und lebendigen Substanz des Gesamtvolkes.

Der Vortragende ließ seine Ausführungen über deutsches Gesehen im Osten mit der Bestimmung des heutigen westlichen Österreich durch die Bayern beginnen. Er schilderte dann den ersten avarisch-slavischen Ansturm, den Bayern samt seinen östlichen Grenzländern auszuhalten hatte, ehe die Macht des Reiches, damals unter dem Kränzenkönig und -kaiser Karl, dieser ersten schweren Bedrohung des deutschen Stammes durch die Vernichtung der Avaren und die Unterwerfung der Westslawen ein Ende machte. Jedoch im Jahrtausendende ist schon der Weg für das Volk ohne Raum verriegelt. Wohl fehlt es nicht an Versuchen, die beiden deutschen Kolonisationsgebiete, das nördliche und das südliche, zu einem geschlossenen deutschen Ostreich zusammenzuführen. Aber sie mißlingen immer wieder. Das war auch das Bild der letzten Jahrzehnte vor dem Zusammenbruch von 1918. Nun aber, seit 1919, nähert sich das Kartenbild wieder außerordentlich dem vom Jahre 1000.

Das Klein geworden, als Strandgut der Katastrophe zurückgeliebene Österreich trägt als rein deutsches Land wieder tief in den von fremden nationalen Staaten erfüllten Donauraum hinein. Es kann nur in naher Anbahnung an das große, von Adolf Hitler zu neuem Glanze emporgeschaltete Deutsche Reich politisch, kulturell und wirtschaftlich geheißen, in einer neuen Anbahnung, die zu erreichen und zu festigen eben erst wieder zu Versuchungen die Führer der

beiden Staaten befunden haben. Dieses Österreich fühlt sich bei allem staatlichen Eigenleben als vollwertiges und aufgabenreiches Glied jenes großen volkdeutschen Reiches, das über alle Grenzen hinweg in der Gemeinschaft von Blut und Boden, von Kultur und Geist begründet und verheißt ist.

In seinem Schlusswort, in dem er die Deutschen in Österreich begrüßte, dankte Oberbürgermeister Dr. Strölin dem Bundesminister für seine mit höchstem Beifall aufgenommenen Darlegungen. Er schloß die gewaltige Kundgebung für den volkdeutschen Gedanken mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Stuttgart, 7. März. Der österreichische Bundesminister Dr. Glaize von Horstenaun, der am Montagabend im Deutschen Ausland-Institut über das Thema „Das Jahr 1000 als deutsches Schicksalsjahr“ sprach, trat am Montagvormittag kurz nach 10.30 Uhr auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein. In seiner Begleitung befand sich Ministerialoberkommissar Dr. Carl Krammell vom Bundeskanzleramt. Die österreichischen Gäste wurden auf dem Bahnhof von Oberbürgermeister Dr. Strölin, dem Leiter des VZV, Dr. Glasi, und Stadtrat Dr. Konekamp herzlich begrüßt und zum Hotel Zeppelin geleitet. Mittags fand zu Ehren des Ministers im Rathaus ein Empfang statt, dem u. a. auch der Kommandierende General des V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, Finanzminister Dr. Dehlinger, der Kommandeur im Luftgau V, Generalmajor Jeneit, Gaupropagandaleiter Mauer, Oberarbeitsführer Conslin, sowie die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen beimohnten.

Oberbürgermeister Dr. Strölin hieß den Bundesminister aufs herzlichste willkommen. In dem Besuch des Ministers sei ein Zeichen dafür zu erblicken, wie stark im Augenblick alle Kräfte am Werke seien, um die Mißverständnisse und Schwierigkeiten zu beseitigen, die bisher das Verhältnis zwischen Österreich und dem Deutschen Reich beeinträchtigt hätten. Bundesminister Dr. Glaize von Horstenaun dankte dem Oberbürgermeister für die lebenswürdige Aufnahme, die ihn schon in den paar Stunden seit seinem Eintreffen in Stuttgart aufs tiefste berührt habe. Der Bundesminister erinnerte an seine in Braunau am Inn und in Salzburg verlebte Jugend, seine Willkürzeit als österreichischer Offizier und seine Tätigkeit seit dem Kriege, die in ihm immer irgendwie die Verbundenheit mit dem gesamtdeutschen Schicksal wachgehalten hätten. Er sei glücklich, auch künftig als Minister der gesamtdeutschen Sache dienen zu dürfen. Ganz besonders freue es ihn, nach der beseligen Tat des 19. Februar in Deutschland weilen und Zeuge des seelischen Aufschwungs sein zu können, der heute das ganze deutsche Volk beherrscht.

Der Bundesminister trug sich hierauf in das Goldene Buch der Stadt Stuttgart ein. Oberbürgermeister Dr. Strölin überreichte dem Bundesminister als Geschenk der Stadt Stuttgart eine künstlerisch gefertigte Karte mit Photographien der württembergischen Landschaft.

Das Ende eines schönen Traumes

Russelkraftflugzeug kommt ins Museum

Frankfurt a. M., 7. März. Hund achtzig Monate sind es her, als ein Ereignis in Deutschland aufhorchen ließ: Auf dem Flugplatz Rebstock bei Frankfurt war der erste Flug durch Menschenkraft gelungen. Die Diplomingenieure Haechter und Billinger hatten ein Flugzeug erbaut, dessen Propeller durch Treten zweier Pedale in Bewegung und Umdrehung versetzt wurde. Beim ersten Start des Russelkraftflugzeuges wurden 195 Meter in einer Flughöhe von einem Meter zurückgelegt. Im Jahre 1936 wurde, ebenfalls in der Nähe von Frankfurt, eine Flugweite von 390 Meter, in Hamburg-Flughöfen eine Flugweite von 427 Meter und am 4. Juli 1937 in Weimingen gar eine Flugweite von 712 Meter erreicht. Alles deutet also darauf hin, daß das „Fahrer der Vögel“ erfunden sei. Vor wenigen Tagen nun hat man dieses Russelkraftflugzeug im Deutschen Luftfahrtmuseum in Berlin aufgestellt, wo es neben den Schöpfungen des Altmeisters der Fliegerei, Otto Lilienthal, und neben den Bildern von den Flugversuchen des „Schneiders“ von Ulm von seinem kurzen Erdenglid für immer ausruhen kann. Der Traum des durch Menschenkraft bewegten Flugzeugs ist ausgeträumt.

Die einstmalig aufgestellte Leistungskurve des Menschen, die genau 5 PS für kurzfristige Spitzenleistung und 4 PS für eine Zweiminutenleistung betragen sollte, hatte sich nach den Messungen der Konstrukteure Haechter und Billinger als 17-fach erhöht erwiesen. Die tatsächliche Spitzenleistung eines Radrennfahrers beträgt nur 1,3 PS, die Zweiminutenleistung 0,6 PS und eine Dauerleistung nur 0,5 PS. Mit diesen Leistungen der „menschlichen Pferdekraft“ konnte es aber niemals gelingen, den von der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt ausgelegten Preis von 5000 RM zu gewinnen, der demjenigen zufallen sollte, der mit eigener Muskelkraft einen Flug um zwei 500 Meter voneinander entfernte Wendenmarken auf ebenem Flugplatz durchführte.

Frühjahrsmesse im Dienst des Vierjahresplanes

Hermann Göring an das Leipziger Messeamt

Berlin, 7. März. Das Leipziger Messeamt hat am Montag dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring telegraphisch über den Einsatz der Frühjahrsmesse für die Aufgaben des Vierjahresplanes Bericht erstattet. Generalfeldmarschall Göring hat in folgendem Telegramm geantwortet:

„Dem Leipziger Messeamt danke ich für seinen telegraphischen Bericht, aus dem ich mit Genugtuung entnehme, daß die Frühjahrsmesse die Erfolge des Vierjahresplanes klar und überzeugend herausstellt. Damit erfüllt diese große internationale Messe ihre Aufgabe, den neuen Qualitätsergebnissen, Spitzenleistungen höchster Technik und Genie, immer größere Absatzmärkte zu erschließen. Ich bin überzeugt, daß diese einzigartige Schau allen Besuchern aus dem In- und Auslande einen unvergesslichen Eindruck vermittelt von der aufbauenden, schöpferischen Friedensarbeit des deutschen Volkes und seinem unbegrenzten Willen, sich unter nationalsozialistischer Führung allen Schwierigkeiten zum Trotz durch höchste Leistung und entschlossenen Einsatz aller Kräfte den Weg zu weiteren Fortschritten zu erkämpfen. Ich spreche dem Leipziger Messeamt meine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus, erwidere die mir überlieferten Grüße und wünsche der Frühjahrsmesse guten Erfolg.“ (a. S.) Hermann Göring.

Das Urteil im Diefekt-Prozess

Berlin, 7. März. In dem Prozeß gegen den 51jährigen Kurt Wannow, der den R. von Diefekt um den größten Teil seines Nobelpreises gebracht hatte, verurteilte das Berliner Schöffengericht nach dreitägiger Verhandlung folgendes Urteil: Wannow ist der fortgesetzten Erleichterung einer Revision genehmigung, der fortgesetzten Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung sowie der fortgesetzten Untreue in einem weiteren Falle schuldig und wird zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Geldstrafe von 8000 Reichsmark verurteilt. Die Schöffengericht wird voll auf die Freiheitsstrafen angerechnet.

Deutsches Flugzeug abgestürzt

Bier Todesopfer

Berlin, 7. März. Nach einer Meldung aus Ecuador ist in der Nähe des Chimborasso umweit Guaranda ein deutsches Flugzeug auf einem Heberführungsflug nach Cuito abgestürzt. Hierbei kam die Besatzung (Flugzeugführer Hammer, zweiter Führer Butscher, Mechaniker Weiß und der äquadorianische Hauptmann Aguirre) ums Leben.

Der Tod Fritz W. Hammers bedeutet für die deutsche Luftfahrt einen schmerzlichen Verlust. Hammer war 1919 an der Gründung der Kolombianischen Luftverkehrsgesellschaft S.A.M.A. ebenso wie 1927 an der des brasilianischen Condor-Syndikats maßgebend beteiligt, und gerade jetzt wieder dabei, ein neues erfolgreiches Arbeitsfeld für die Handelsluftfahrt in Südamerika zu



„Befehl ist durch!“ / Von Erhard Wittke

Als im Sommer des Jahres 1870 in den ersten Tagen des Deutsch-Französischen Krieges eine Kompanie eines preussischen Infanterie-Regiments in der Nähe von Saarbrücken unversehens in ein feindliches Artilleriefeuer geriet...

Diese Begebenheit, vor dem Weltkrieg in Deutschland allgemein bekannt und als ein Beispiel dafür gewertet, welche Macht die Disziplin über gute Soldaten habe, würde nicht richtig beurteilt werden, wenn man etwa behaupten wollte, es habe sich lediglich wieder einmal erwiesen, daß der preussische Kasernenhofdrill über die Angst und Unruhe der Kreatur zu siegen vermöge...

Was jedoch Disziplin ist — ob sie Gehorsam, Übung, Gewohnheit ist oder gar eine besondere, soldatische Art von Mut — das ist mit noch so klugen Worten schwer zu belegen; vielleicht aber läßt der folgende Bericht erkennen, was echte Disziplin, die von innen her gewachsen ist, zu vollbringen vermag.

In der Seeschlacht vor den Färländinseln, deren Verlauf das Geschwader des Graja von Speer einer vielfachen englischen Uebermacht erlag, waren die deutschen Kreuzer vier bis fünf Stunden lang nicht viel mehr als zunächst bewegliche, späterhin unbewegliche Zielscheiben für die Kanonen der englischen Großkampfschiffe. Der Feind konnte sich dank der höheren Geschwindigkeit seiner Schlachtkreuzer, und der größeren Reichweite seiner hochkalibrigen Geschütze fast während der ganzen Dauer des Kampfes außerhalb der Feuerwirkung der deutschen Granaten halten.

Und so vereinigten denn der „Unbesiegbare“ und der „Unerwundbare“ — das waren die präherlichen Namen der beiden feindlichen Ueber-Dreadnoughts, die an diesem Kampf teilnahmen — ihr Feuer auf die treibenden Bracks der deutschen Schiffe. Wohl war an der „Sachsenhörn“ und der „Gneisenau“ kaum noch ein Geschütz brauchbar, wohl war weit mehr als die Hälfte der Besatzung tot oder schwer verwundet, aber niemand dachte an

Bunter Rehraus

„Ja“, sagte Frau A., „mein Mann ist schrecklich nachlässig, er verliert immer die Ansätze an seinen Knägen.“ „Vielleicht, meine Liebe“, entgegnete Frau D., „kommt das daher, weil sie nicht sorgfältig genug angezogen sind!“

„Seit wann tragen Sie denn eine Brille?“ „Seitdem meine Gläubiger zu auferdringlich geworden sind!“

„Dein Haar“, sagte der Ehemann, seiner jungen Frau durch die Fäden lachend, „ist wie ein schöner Traum!“

„Und dein“, erwiderte die junge Frau indem sie ihm über die Glabe strich, „ist eine nackte Lattache.“

Die beiden Jungen unterhielten sich. „Meine Mutter singt mich jeden Abend in den Schlaf!“

„Schlafte denn gleich ein?“ „Ne, aber ich tue so!“

Uebergabe. Schließlich bereiteten zwei Vorkreuzer der „Sachsenhörn“ das Ende. Doch sie sank mit wehender Flagge. Die „Gneisenau“ aber mußte ihr Kommandant selber versenken, da die Engländer es trotz ihrer Uebermacht nicht fertig brachten, sie in Grund zu schießen, und nicht einmal das Brack des Kreuzers sollte der Feind haben.

Es dauerte lange, bis die englischen Schiffe nun auf dem Kampfplatz eintrafen; zunächst galt es für sie, die übrigen Einheiten des deutschen Geschwaders zu vernichten.

Zwischen schwamm die Besatzung unserer Schiffe, soweit sie von den Wirbeln nicht in die Tiefe gerissen worden, soweit sie nicht tot oder schwer verletzt mit den wunden Riesen zugleich untergegangen war, in der eisalten Flut. Es war der 8. Dezember des Jahres 1914 und die Färländinseln liegen etwa auf dem fünfzigsten Grad südlicher Breite. Von den Schrednissen der vierstündigen Beschließung, von der körperlichen Anstrengung erschöpft, versank einer der Männer nach dem andern schweigend oder laut in der Flut, bis endlich, einundeinhalb Stunden nach dem Untergang des Schiffes, der Rest der Besatzung eines der deutschen Kreuzer englische Rettungsboote neben sah, die nun mit aller Kraft heranruderten, um aufzunehmen, was noch am Leben war.

Von neuer Hoffnung aufgepeitscht wandten sich die Schwimmer den Nahenden zu. Freudige und erregte Schreie hallten über die Wellen, und mit letzter Kraft, mit wilder Anstrengung strebten die deutschen Soldaten den Booten entgegen. Es waren immer noch fast zweihundert Männer, die hier im Wasser mit dem Tode rangen, und sie warteten sich, wie ein Schwarm Fische sich auf die Speise wirft, dem Rufe des Lebens entgegen.

Es entstand ein rücksichtsloses Gedränge im Wasser. Jeder wollte der erste sein, jeder fühlte seine Kräfte auf Kräfte erschöpft; die Todesangst steigerte sich von Sekunde zu Sekunde, und es war nicht mehr weit von einer Panik.

Ein Offizier, der verhältnismäßig am weitesten entfernt von den englischen Booten im Wasser rang, erkannte die große Gefahr. Wenn die Schwimmer die Boote zu klammern veruchten, so sprach alles dafür, daß die Engländer wunden und davonfahren würden, um sich vor dem Kentern zu bewahren. Flohen sie aber die Schwimmer nicht, so mußten die ersten Boote doch sinken, da alle deutschen Matrosen sich diesen ersten Booten zuwandten und keines von ihnen natürlich groß genug war, sie alle aufzunehmen.

Und so schrie der Offizier angstvoll über das Wasser und über die vor ihm Schwimmernden hinweg:

„Nicht so drängeln, Leute, nicht so drängeln!“

Ein Unteroffizier der etwa fünf Meter vor ihm schwamm, hörte die Worte, wandte den Kopf, erkannte den Offizier — und war es nun die gleiche Ueberlegung, die seinen Vorgesetzten die Gefahr hatte erkennen lassen war es stumpfsinnige Gewohnheit oder blühendes Erkennen der Möglichkeit — genug. Der Unteroffizier hob wasserretzend seinen Kopf über die Flut, legte die Hände wie einen Trichter vor den Mund und rief mit aller Kraft nach vorn:

„Durchsagen! Befehl vom Ersten Offizier: Es soll nicht so gedrängelt werden!“

Und die von dem Tönen der Seeschlacht dem gräßlichen Anblick der von Sprengstücken zerrissenen Kameraden, dem Untergang ihres Schiffes dem Ringen mit dem Meere erschöpften deutschen Männer, deren Seelen sich schon bereit hatten, den Weg ins Ungewisse anzutreten, hörten die bekannte Formel, hörten den Befehl, und ein anderer nahm die Worte in sich auf, rief sich zusammen, schrie sie weiter und so wanderten sie durch die Schwimmernden dahin und warteten sich von einem leuchtenden Munde zum andern. Wer toben noch verzweifelt um Rettung gekämpft, wer rücksichtslos anderen Kameraden die schwächer waren, hatte zuvorkommen wollen, gleichgültig ob sie dabei vielleicht zugrunde gingen, gab nun die Worte weiter, bis sie bei den Vordersten eintrafen, unverstümmelt in vollem Wortlaut:

„Durchsagen! Befehl vom Ersten Offizier: Es soll nicht so gedrängelt werden!“

Und nun begab sich das Zweite: nicht nur kam Ruhe über die Herzen und in die Bewegungen der Männer, nicht nur ließen die Kräftigeren die Erschöpften zuerst in die Boote steigen, nicht nur halfen sie anderen, die schon zu versinken drohten — als der vorderste Schwimmer den Befehl erhielt, blühte er nach vorn, ob vielleicht noch ein anderer vor ihm sei. Und nachdem er erkannt hatte, daß tatsächlich niemand mehr vor ihm schwamm, rief er zurück:

„Befehl ist durch!“

Und auch diese Worte wanderten von einem Soldaten zum andern und kamen, wie es die Vorschrift verlangt, bis zu dem Offizier, von dem der Befehl ausgegangen war.

Und so hat ein schlecht formuliertes, verzweifeltes Wort Hunderte von Menschen gerettet, weil sie das in sich trugen, was man mit einem gewöhnlichen, oft verachteten Wort Disziplin nennt. Unsere Feinde verstehen darunter Kasernenhofdrill. Sie spotten darüber, und sie ahnen doch, daß viel mehr dahinter steckt als das Hohwort verächt. Denn sonst würden sie diesen Begriff nicht fürchten. Wer aber von unserem Blute ist, wird nach diesem Bericht ahnen, was Disziplin unter deutschen Soldaten in Wahrheit ist.

(Aus: „Männer“ — Ein Buch des Stolzes. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)

Der junge Händel wird entdeckt

„Wehe, wenn der Junge sein Herz an die sogenannte Musik hängen sollte! Dieser Rettung mache ich ohne Erbarmen den Garaus!“ Unter diesen schon oft wiederholten Worten rälpelte der berühmte Wundarzt Georg Händel seine Allongehaare auf und verließ mit despotischem Fürkniffen das große Gedränge am Stamm in Halle, um sich zu seinen Patienten zu begeben.

„Musikant! Des großen Wundarztes Sohn ein Musikant! Ein Bagabundenberuf war das ein Bettlerberuf der an Straßenecken ausgeübt wurde. Nein Georg Händels Sohn sollte zeigen, daß er des großen Namens würdig war er hatte einen adstbaren Beruf zu ergreifen, zunächst erst einmal Rechtschaffenheit zu studieren. Und wenn der achtjährige Purtsche dazu neigte, sich mit musikalischen Tingen zu befassen, so würde er der Wundarzt dieses gefährliche Brandschwär anzuschneiden wissen.“

Aber Georg Händel hatte die Rechnung nicht nur ohne seinen Sohn Georg Friedrich, sondern auch ohne seine Schwester gemacht. Diese im selben Hause wohnende Tante Anna stellte sich insgeheim wohlwollend auf die Seite des Knaben, nahm den Musikstücken mit in die Viehbrauereikirche, damit er der Cracol lauschen konnte und trieb ihre Verwehtheit sogar so weit heimlich ein Klavier in die Dachkammer zu schmuggeln, an dem sich der junge Georg Friedrich in Gefahr, losen Stunden musikalisch heranbilden konnte.

So kam es, daß der Achtjährige, als ihn der Vater einmal an den Hof des Herzogs nach Weiskelz mitnahm dort vom Organisten an die Cracol gefestigt wurde und in aller Verwunderung mit Fertigkeit zu spielen anhub. In Gegenwart des Hofes mußte er am Ende des Sonntagsgottesdienstes keine Kunst wiederholen, worauf der Herzog kategorisch erklärte: „Ich habe noch nie einen Knaben mit derartiger Begabung und Reife die Cracol spielen hören. Er muß ausgebildet werden.“

Vergeblich bemühte sich der entsetzte Wundarzt, den Herzog von seinem Vorhaben abzubringen. Aber der lehnte kurz ab. „Es hieße sich gegen Gott verständigigen, eine solche Gabe brachliegen zu lassen.“ Und Georg Friedrich Händel wurde zur Ausbildung dem Organisten der Halleischen Viehbrauereikirche übergeben.

Kernsprüche

Fester Entschluß und beharrliche Durchsührung eines einfachen Gedankens führen am sichersten zum Ziel.

Moltke

Die größten Vorteile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat.

110

„Bärbele“ / Die Lebensgeschichte einer treuen Magd von Lorenz Strobl

Mit acht Jahren kam das Bärbele auf den großen Helmerhof. Der arme Hirschjäger war froh, ein hungriges Mäulchen weniger füttern zu müssen, wiewohl es ihm bitter schwer wurde ... der Abschied von seinem ältesten Dindl. Arme Leute dürfen auf das Herz wenig horten. Und in der schmutzen Bauernstube hatte das Dindl bald den Schmerz vergessen. Durste sich zum erstenmal im Leben richtig satt essen. Brauchte im Winter nimmer zu frieren. Hatte warme Kleider, feste Strümpfe und Schuhe. Und konnte an den Sonntagen den Geschwister einen Laib Brot oder gar ein Stück Fleisch nach Hause bringen. Selbstverdient und selbstarbeitet ... das machte das Bärbele unabhängig froh.

Als Kindswärterin kam das Mädchen auf den Hof. War aber keine Magd, sondern ein Helmerknecht wie die andern auch. So ist es bei den Bauern. Müssen alle im Tagewerk schaffen: Mann und Weib, Kinder, Knecht und Magd. Wer arbeitet ist dem Hof hörig, zählt zur Familie. Faulen Gefind steht von selber aus. Nur das Gute bleibt. Verwächst, verwurzelt ineinander auf Geduld und Verderben wie Frucht und Boden ...

Die Helmerknechte sind längst aus der Kinderstube gewachsen. Bärbele ist groß und stark. Wirtschaftet als Zwanzigjährige im Stall bei den Kühen. Wacht über das Vieh, als ob es ihr eigen wär. Schafft auf dem Acker bis in die sinkende Nacht. Schleppt die schweren Säcke von der Tenne in den Kornspeicher, als ob der goldene Segen in ihre Sparrtrube rieseln würde.

„Bärbele, darfst dich nicht übertun“, mahnt der alte Helmerbauer und schüttelt seinen grauen Kopf.

„An der Arbeit ist noch keiner gestorben. Am Faulenzen sind aber schon viel vor die Hund' gegangen“, lacht Bärbele.

Eine schamde Dirn ist unser Bärbele, und darum ist es zu begreifen, daß mancher Bursch auch ihr zu Liebe ging.

Bärbele hatte keine Zeit zum Scherzen und Fändeln.

Der stille Bähler Peter, der mit seiner alten Mutter in dem einsichtigen Gäß am Waldsaum haust ...?

Vielleicht! Hat alles seine Zeit ...

Ein Schlagflus warf mitten in der Erntezeit den alten Helmerbauer tot ins Korn.

„Bärbel“, bat Peter ein paar Tage später das Mädl beim Kirchgang.

„Bärbel, die Ernt' ist bald vorbei ... Wir könnten ... Die Mutter ist alt ... Müßt ihr gern noch ehlische ruhige Jahre schenken ...“

„Peter? ... Jegg? ... Wo der Bauer tot ... Ich darf die Bäuerin nit allein lassen in ihrer Sorg. Netu, Peter, du verstehst ...“

„Schweigend stapfte der Peter am Abend heim.“

Es wurde Winter und wieder Sommer ... Der junge Helmerbauer hatte sich ein Weib auf den Hof geholt. Da war der Peter wieder froh.

„Bärbel ... jetzt ist die Zeit ... Bärblidn!“ Das Mädl schüttelt den blonden Kopf. „Zu früh, Peter, zu früh ... Kann die jungen Leute doch nit allein wirtschaften lassen ... Was tät der alte Helmer dazu sagen? Darf ihn nit verlassen, den Hof, der mir eine Heimat worden ist.“

Wieder zog ein neues Jahr ins Land. Ein schlimmes Jahr, denn mit dem Ernting kam der große Krieg. Holte Peter und den jungen Helmer vom Kornschnitt weg zu den Soldaten.

Eine Franzosenkugel zerhieb dem Peter das Bein. Als Krüppel kehrte er heim.

„Bärblmäd ... verstehst du jetzt ...?“ „Gut, Peter ... Hab dich allweil verstanden. Will dich hogen und pflegen. Nach Feierabend jeden Tag zu euch hinüberpringen und nach dem Rechten sehen, wie ich es vordem gemacht, als du noch im Felde warst ...“

„Und sonst ... nichts ...?“

Des Peters Augen wurden groß und feucht. Auf der Sonnenbank vor dem kleinen Häuß saßen beide. Bärbel nahm des großen Bubens Rechte in ihre Hände.

„Schau Peter, die junge Helmerbäuerin ... die alte Mutter ist sterben gegangen. Der Bauer im Krieg ... Weiß Gott, was er noch bringen wird ...“

Peter schwieg. Starre geradeaus in das Rot der schwindenden Sonne.

„Mußt verstehen, Peter“, streichelte die Dirn die müde Soldatenhand.

„Muß dich verstehen, Bärbele ... muß ... weil ich selber ein Bauernmann bin ... Muß verstehen, wenn auch ... doch laß und ausbrechen!“ Bärbel führte den Krüppel in die Kammer zurück. Ging mit hängendem Kopf den Weg zum Helmerhof. Durch Acker und Wiesen, die verkommen mühten, wenn nicht eine starke Hand das junge Dienstvolk wie ... ihre Hand.

Aber wenn der Bauer aus dem Krieg zurück ist, wird sie vor ihn hintreten und sagen: Bauer, Ihr habt mir eine Heimat gegeben. Ich hab sie mit meinem Weib über die schwere Zeit hinweg gehalten mit meiner Lieb und meiner Kraft. Gebt mich frei, daß auch ich ...

Und wenn der Helmerbauer nicht wiederläme? ... Im Felde bliebe? ... Bärbel, was dann ...?

Wist wiederum dem Hof verschworen als treue Magd auf lange, lange Zeit. Mußt nimmer dem Bauern, sondern dem Herrgott, der Heimat, deinem Gewissen Red und Antwort sichen.

Ein schweres Opfer! Bärbel will es tragen ...

Am gleichen Tag, da man die alte Viehweidmutter zu Grab gekünet hatte, traf im Dorf die Nachricht ein, daß der junge Helmerbauer im Feld gefallen wär.

Vor dem Friedhof gab das Bärbele dem Peter die Hand.

Sie mühten, daß es der Abschied war.

Lange Jahre nach dem Krieg hat die Helmerbäuerin wieder einen Mann genommen.

Heut wurlen in der Kinderstube schon ein halb Duzend Helmerknechte durcheinander. Und mitten drinnen ischaltet wieder die alte grauhäutige Kindsmagd, die Bärbel, der treue Schutzgeist vom Helmerhof.

Ist froh und glücklich zugleich, denn ...

Dienen und opfern ist das höchste Glück der Menschen.

Organsgraben im Auftrag der H.S.-Gemeinde Wärltensberg von Hans Reisinger. Ill. a. 2.